000762

Gummersbacher Zeitung

Bezugspreis:
durch die Boten und Geschäftsstellen; das Vierteljahr 2,25 Mk., für 1 Monat 75 Pfg., einschließlich Traggeld; durch die Post: vierteljährlich am Postschalter abgeholt 2 Mk.; frei ins Haus 2,42 Mk.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Telegramm-Adresse: Zeitung Gummersbach.
Fernruf: Amt Gummersbach Nr. 12.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach

Tageblatt für das oberbergische und märkische Land

Verbreitetste Zeitung im oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Gegründet 1887

Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H. in Gummersbach.

Anzeigenpreis:
Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 60 Pfg. Bei gerichtlicher oder zwangsweiser Beitreibung kommt jeder Rabatt in Wegfall.

Schluß der Anzeigen-Annahme
für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher um 3 Uhr nachmittags.

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Stellen wird keine Gewähr übernommen.

Verbreitungsbezirk: Gummersbach — Bergneustadt (Stadt) — Bergneustadt (Land) — Drabenderhöhe — Gimborn — Marienheide — Nümbrecht — Ründeroth — Wiehl — Eckenhagen — Denklingen — Hermesdorf Waldbröl — Nuppichteroth — Morsbach — Nosbach (Sieg) — Engelskirchen — Wipperfürth — Hückeswagen — Neu-Hückeswagen — Meinerzhagen — Kierspe — Marienberghausen — Halver i. W.

№ 112 | Sprechstunde der Schriftleitung: wochentags 3—4 Uhr nachm. | **Dienstag, den 17. Mai** | Anzeigen-Annahme: Sonntags 11—12 Uhr, werktags 7—12 vorm., 2—7 Uhr nachm. | **1910.**

Eine ländliche, gemeinnützige Siedlungsgenossenschaft.

Gummersbach, 17. Mai.

Im Sommer 1909 wurde von den für die Hebung und Förderung der Landwirtschaft in der Provinz Schleswig-Holstein tätigen Instituten — Landwirtschaftskammer, Landschaft, Provinz und Kreise, Generalkommission usw. — unter Beteiligung des Staates eine gemeinnützige Siedlungsgenossenschaft ins Leben gerufen. Hauptzweck dieser Genossenschaft ist die Seßhaftmachung auf dem Lande durch Besiedlung besonders dazu geeigneter Güter bei günstigen Ansetzungsbedingungen unter Ausschaltung jeglichen Erwerbsinteresses. Bei größeren Besiedlungen werden im Anschluß an bäuerliche Stellen auch Landarbeiter- und Handwerker-Stellen nach Bedarf ausgelegt. Im ersten Jahre ihres Bestehens hat die Genossenschaft bereits gegen 2000 Hektar zu diesem Zwecke angekauft.

Die Aufteilung und Besiedelung erfolgt unter Vermittlung der Königlichen Generalkommission und der in Schleswig-Holstein zuständigen Spezialkommissionen im Wege der Rentengutsbildung. Die zu bildenden und zum Teile schon ausgewiesenen Rentengüter werden zu ¾ ihres nach Taxe festgestellten oder festzustellenden Wertes für Grund und Boden und Gebäude von der Königlichen Rentenbankdirektion beliehen. In bar anzuzahlen braucht der Käufer eines solchen Rentenguts hiernach nur einen verhältnismäßig geringen Teil des Kaufpreises, in der Regel ¼ des Preises von Grund und Boden und Gebäuden. Außer dieser Anzahlung hat der Käufer nur noch die zur Beschaffung des Inventars — soweit er solches nicht mitbringt — erforderlichen Mittel und etwas Betriebsgeld nachzuweisen. Letzteres braucht nur gering zu sein, denn jeder Käufer wird von der Siedlungsgenossenschaft in eine der Jahreszeit entsprechend fertigen Wirtschaft gesetzt. Die neuen Gebäude errichtet die Genossenschaft für den Käufer; sie übernimmt auch für ihn Um- und Ausbau schon vorhandener mitverkaufter Gebäude. Die Ausführung aller Bauten erfolgt nach Anhörung der Wünsche des Käufers bei genauester Bauprüfung in seinem, des Käufers, Interesse. Auch um die Bezahlung der Baukosten braucht der Käufer sich nicht zu kümmern. Es ist dies Sache der Genossenschaft, die zur Bezahlung die vom Käufer allgemein auf den Preis des Rentenguts geleistete Anzahlung bezw. den aufkommenden Kaufpreis verwendet. Etwa erforderliche Meliorationen führt ebenfalls die Siedlungsgenossenschaft unter meliorationstechnischer Prüfung für den Käufer aus. Auch die Meliorationskosten werden in der Regel in den Gesamtkaufpreis verrechnet. Alle Rentengüter werden frei von Hypotheken und ablösbaren privatrechtlichen Lasten begründet. Der Käufer trägt außer der Rente nur die üblichen öffentlichen bezw. nicht ablösbaren Lasten und Abgaben. Die Rente beläuft sich auf nur 4 Proz. des nach Abzug der Anzahlung verbleibenden Restkaufgeldes und wird, soweit gesetzlich zulässig, von der Rentenbank als ablösbare Tilgungsrente übernommen. Es werden dann von der 4prozentigen Rente 3½ Proz. auf Verzinsung und ½ Proz. auf Tilgung (Amortisation) gerechnet, sodaß das ganze Restkaufgeld in 60½ Jahren getilgt ist. Bei pünktlicher Bezahlung ist diese Rentenbankrente unkündbar. Das auf solche Weise abgelöste der Genossenschaft zustehende Restkaufgeld für Grund und Boden und Gebäude wird in zur Zeit 3½ prozentigen Rentenbriefen ausgegeben. Letztere übernimmt die Genossenschaft unter Tragung des Kursverlustes, sodaß der Käufer mit diesem Kursverlust nicht, wie dies bei privaten Parzellierungen der Fall ist, noch besonders belastet wird.

Der Käufer des Rentenguts wird nicht etwa erst nach Tilgung der Rente, sondern gleich mit ihrer Eintragung grundbuchmäßiger Eigentümer. Alle bei der Aufteilung und Besiedlung erforderlichen Einzelverhandlungen werden von der Generalkommission oder der zuständigen Spezialkommission stempelfrei geführt. Die ganzen aus der Durchführung der Besiedlung, der Vermessung, Grundbuchberichtigung usw. entstehenden Regulierungskosten werden bei den Besiedlungen der Genossenschaft von den Käufern nicht besonders erhoben, sondern im Kaufpreis mit verrechnet. Die Kaufpreise endlich für alle Rentengüter sind nach behördlich unter Mitwirkung vereideter Sachverständiger festgelegter Taxe bemessen. Im ersten Jahre nach Uebernahme der Rente auf die Rentenbank wird die Zahlung der Rente auf Antrag gestundet (sog. Freijahr).

Auf diese Weise legt die Siedlungsgenossenschaft unter staatlicher Vermittlung und unter den günstigsten Bedingungen Rentengüter aus, deren Ankauf nur wiederholt jedem deutschen Landwirt empfohlen werden kann, der sich in billiger Weise ein gesichertes eigenes Heim auf dem Lande erwerben will. Man darf sich wohl der Hoffnung hingeben, daß diese für Schleswig-Holstein geschaffene Einrichtung auch für andere Provinzen eine Anregung zu ähnlichen Besiedlungsgenossenschaften sein wird.

Die Pensionsversicherung der Privatangestellten.

Zu dem unter diesem Titel in Nr. 100 unserer Zeitung erschienenen Artikel schreibt uns der der „Freien Vereinigung für die soziale Versicherung der Privatangestellten" nahestehende Unterzeichnete folgendes:

Der Verfasser bedauert es, daß die Angestellten in ihrem Vorgehen zur Erlangung einer staatlichen Pensionsversicherung nicht einig sind. Das ist aber lediglich auf das Verhalten des Hauptausschusses zurückzuführen, der es den jetzt in der „Freien Vereinigung" zusammengeschlossenen Verbänden seiner Zeit unmöglich machte, im Rahmen des Hauptausschusses in ihrem Sinne an der Lösung der Frage mitzuwirken. Es trifft im übrigen nicht zu, daß nur die durch die Freie Vereinigung vertretenen Angestellten für den Ausbau der Invalidenversicherung eintreten. So gehören beispielsweise der „Deutsche Werkmeisterverband" mit seinen 50 000 und der „Deutsche Technikerverband" mit 28 000 Mitgliedern dem Hauptausschusse an, trotzdem sie als Mitglieder des „Sozialen Ausschusses von Vereinen technischer Privatangestellten" programmatisch für den Ausbau eintreten. Weiter gehört dem Hauptausschuß der Verein für Handlungskommis von 1858 mit 95 000 Mitgliedern an, der ebenso wie eine ganze Anzahl anderer kaufmännischer Verbände grundsätzlich dem Ausbaugedanken huldigt. Berücksichtigt man dies, und zieht man außerdem noch die zahllosen Doppelmitgliedschaften beim Hauptausschuß in Betracht, so findet man, daß sich die Anhänger der beiden Richtungen an Zahl so ziemlich die Wage halten. Es handelt sich also nicht um eine „Kleine Gruppe", die ihr Heil in dem Ausbau der Reichsinvalidenversicherung sieht.

Herr Schaper führt für die Notwendigkeit der Sonderkasse die Berufsinvalidität ins Feld, die bei einem Ausbau der Invalidenversicherung nicht zugestanden werden könne, weil sonst das ganze Projekt an der Deckungsfrage scheitern würde. Er meinte, daß eher die ganze zu erwartende Vorlage unter den Tisch fallen würde, als daß das Reich einen Zuschuß zahlt. Eine solche Stellungnahme der Regierung wäre eine soziale Ungerechtigkeit gegenüber den Angestellten. Was den Arbeitern recht ist, ist den Angestellten billig. Bei einem Ausbau der Invalidenversicherung würde das Reich ohne weiteres den Angestellten denselben Zuschuß zu den Renten zu gewähren haben, wie den Arbeitern, was auch ganz und voll berechtigt ist. Der Hauptausschuß will bei der Sonderkasse allerdings auf jeden Zuschuß des Reiches verzichten. Ein stichhaltiger Grund hierfür läßt sich nicht beibringen. Oder sind etwa die wirtschaftlichen Verhältnisse der Privatangestellten so glänzend, daß sie auf das Recht eines staatlichen Zuschusses zu den Renten der Versicherung verzichten können? Doch sicher nicht! Nach der in der ersten amtlichen Denkschrift verarbeiteten Erhebung vom Jahre 1903 hatten 58 Prozent der deutschen Privatangestellten ein Gehalt von weniger als 2000 Mark. Nach zuverlässigen statistischen Erhebungen, die nach dieser Zeit von den einzelnen Angestelltenverbänden vorgenommen wurden, sind es sogar 75 Prozent. Der Deutsch-Nationale Handlungsgehilfenverband, dem Herr Schaper angehört, hat selbst festgestellt, daß das Durchschnittseinkommen der Handlungsgehilfen nur 1714 Mark beträgt. Danach dürften von den kaufmännischen Angestellten höchstens 15—20 Prozent mehr als 2000 Mark im Jahre verdienen. Mindestens dreiviertel aller Privatangestellten stehen also in ihren wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen den Lohnarbeitern sehr nahe. Umso unverständlicher ist es, daß der Vorsteher des Deutsch-Nationalen Handlungsgehilfenverbandes Herr Bechly in einer Versammlung ausführte: „Da muß ich nun erklären, daß wir im Hauptausschusse auf die niederen Privatangestellten, die so wenig Gehalt haben, die sich die Preise für ihre Arbeit diktieren lassen müssen, die im Lohne etwa den obersten Schichten der Arbeiter gleichstehen, daß wir auf diese allerdings keine Rücksicht nehmen."! Herr Schaper schreibt, das sei unwahr. Nun, wenn Herr Bechly das gesagt hätte, was er nach den Ausführungen des Herrn Schaper gesagt haben soll, so hätte das sicher nicht die Empörung hervorgerufen, die den Ausführungen Bechlys tatsächlich gefolgt ist. Dem Sinne nach ist die Aeußerung des Vorstehers des D. H. V. von der Freien Vereinigung wiedergegeben worden. Die Freie Vereinigung ist bereit und in der Lage, für die Behauptung nicht nur einen, sondern mehrere, ja Hunderte von Zeugen zu bringen. Der Vorwurf Unwahrheit, der ihr in dieser Frage gemacht wird, fällt auf den zurück, der ihn erhoben hat.

Um nun auf die Berufsinvalidität zurückzukommen, so sagt der § 5 des Invalidenversicherungsgesetzes, daß als invalide zu betrachten sind, alle diejenigen, die nicht mehr imstande sind, durch eine ihren Kräften und Fähigkeiten entsprechende Tätigkeit, die ihnen unter billiger Berücksichtigung ihrer Ausbildung und ihres bisherigen Berufes zugemutet werden kann, ein Drittel desjenigen zu verdienen, was körperlich und geistig gesunde Personen derselben Art mit ähnlicher Ausbildung in derselben Gegend durch Arbeit zu verdienen pflegen. Dieser Invaliditätsbegriff deckt sich im wesentlichen mit den Begriffen der Berufsinvalidität. Die 27 Gutachten, die seinerzeit der Deutsche Werkmeister-Verband bei namhaften Fachgelehrten und Sachkennern hierüber eingeholt hat, beweisen das zur Genüge. Herr Regierungsrat Düttmann, Vorsitzender der Landesversicherungsanstalt Oldenburg schrieb damals: „Die Umschreibung des Begriffes Invalidität im § 5 nähert sich insbesondere für höher gelohnte Versicherte, wenn auch nicht dem Wortlaute nach, so doch tatsächlich dem Begriff der Berufsinvalidität soweit, daß ein Bedürfnis für eine Aenderung derselben für die Privatangestellten als solche nicht vorliegen wird." Die Freie Vereinigung verlangt aber überdies eine Verschärfung des Begriffes der Berufsinvalidität. Vorwiegend dadurch, daß nicht ein Drittel des Einkommens, sondern die Hälfte maßgebend sein soll.

An der Herbeiführung einer auch den Interessen der Privatangestellten sicher entsprechenden, jeden Zweifel hierüber ausschließenden, Berufsinvalidität wird die Forderung des Ausbaues nicht scheitern dürfen. Selbst wenn dadurch, was der Fall ist, eine Mehrbelastung des Reiches eintritt. Wir bringen für die Sicherung unseres Vaterlandes jahraus jahrein — und zwar mit Recht — gewaltige Summen auf. Da ist es wohl nicht unberechtigt, wenn wir auch für die Erhaltung der Arbeitskraft und Leistungsfähigkeit und für die Sicherstellung der Zukunft einer großen Masse von Staatsbürgern die Mittel des Reiches ein klein wenig in Anspruch nehmen.

Wie Herr Schaper den Beweis dafür erbringen will, daß beim Ausbau der Invalidenversicherung eine weitgrößere Belastung der Privatangestellten eintritt,

Die Heimat.

Roman von L. Ibeler.

27 (Nachdruck verboten.)

Wie aber nur konnten die Krasneks von diesem Schmucke Kenntnis erhalten haben?

„Wenn Sie den Schmuck von Kolno nach Dornhagen gebracht haben, lieber Stein, so war er also früher hier! Wußte vielleicht jemand hier von seiner Existenz?"

Stein schüttelte den Kopf.

„Ich habe nur einmal mit der Gräfin Lowoff darüber gesprochen, die mir ihre Juwelen zeigte", versetzte er. „Diese waren nicht halb so schön wie die unsrigen!"

Die Gräfin Lowoff! — Ein neues Rätsel! — Roderich dachte an die vornehme Frau, die ihm so liebenswürdig entgegengekommen war, und plötzlich erinnerte er sich auch, wem sie so augenfällig glich. Er hatte Lore Krasnek seit seiner Abreise aus Wiesental nicht wiedergesehen, aber nun fiel ihm plötzlich die Aehnlichkeit mit der Gräfin auf. Diese war groß. War das denn nur möglich, daß die beiden irgendwie miteinander im Zusammenhange standen? Die eine so vornehm und so reich, die andere bettelarm und halb verkommen?

„Wie war denn der Mädchenname der Gräfin Lowoff?" fragte er den Verwalter.

„Das weiß ich nicht, Herr", sagte Stein ehrlich, „ich habe ihn nie gehört!"

Im Grunde war das auch ganz gleich. Namen können ja leicht geändert und gefälscht werden. — Wer wußte, ob die Frauen, die der Gymnasiast in Wiesental kennen gelernt hatte, wirklich Krasnek hießen? Aber was sie in Dornhagen mit dem ihm damals so unerklärlichem Suchen gewollt hatten, das wußte er jetzt, und er erzählte dem getreuen Beamten den ganzen Hergang, von dem Versprechen an, das Lore Krasnek damals dem Schüler abgefordert hatte, bis zu dem Berichte des Verwalters Müller über das gemeinschaftliche Suchen Zarnckes und Lores im Dornhagener Schlosse.

Stein hörte in steigender Bestürzung zu.

„Unverkennbar haben diese Frauen etwas davon gewußt", meinte er. „Wenn sie schon bei Lebzeiten Ihres Onkels im Schlosse gewesen sind, so können sie ja den alten Herrn einmal belauscht haben. Das würde sich für solche Charaktere nur passen. Aber gefunden haben sie doch nichts?"

„Das scheint so, denn bei der Zerstörung des Fußbodens ertappte sie Müller und wies sie aus dem Hause."

Stein nickte.

„Was sagte denn Herr Zarncke, als Sie ihn darum befragten?"

„Er stellte alles in Abrede, wollte weder etwas gewußt, noch getan haben, und ich habe ihm geglaubt, weil ich mir die Sache nicht erklären konnte. Nun aber —". Roderich stockte.

„Nun glauben Sie ihm nicht mehr!" ergänzte Stein trocken. „Ich glaube ihm schon lange nicht mehr! Und ich möchte Sie bitten, Herr Graf, schenken Sie ihm nicht so viel Vertrauen. Lassen Sie ihn, zum Beispiel, nicht so ganz allein nach Wirsek reiten. Wer weiß, was er dort bestellt. Er ist durchaus nicht ehrlich und versucht, wenn er es nur kann, gewiß in seine Tasche zu wirtschaften."

„Nach den Diamanten werde ich ihn doch noch fragen müssen", rief Roderich erzürnt, „und zwar in Ihrer Gegenwart, lieber Stein!"

„Gewiß!" versetzte dieser beistimmend, und als Zarncke verdrießlich und verstimmt über seinen versehlten Besuch von Wirsek zurückkehrte, ließ Roderich ihn sofort zu sich rufen und stellte ihn zur Rede.

„Wieder der alte Unsinn!" fuhr Zarncke nach den Worten des jungen Grafen auf. „Wie oft nun habe ich dir schon gesagt, daß ich erst dazu kam, als das Mädchen schon das Loch gegraben hatte."

„Müller schrieb mir aber im Gegenteil, ihr beide hättet euch in dem fraglichen Zimmer abgeschlossen gehabt!" gab Roderich ihm zurück.

„Müller!" wiederholte Zarncke verächtlich. „Ich verbitte es mir, daß du das Zeugnis dieses Menschen und meine Erklärungen auf die gleiche Stufe stellst!"

Zarncke schrie die Worte fast heraus.

„Dieses Geschrei dem Herrn Grafen Hochkamp gegenüber ist gänzlich unpassend", bemerkte Herr Stein sehr gemessen. „Mäßigen Sie Ihre Stimme; wir sind in keiner Bauernschenke; und nun frage ich Sie: Sie wußten durch diese Krasneks von dem Familienschmucke?"

„Sie haben mich gar nichts zu fragen!" fuhr Zarncke den alten Mann grob an. „Zum Teufel mit eurem Familienschmuck! Es ist eine elende Prahlerei! Ihr habt nie einen gehabt!"

Und er verließ wütend das Zimmer und warf die Tür hinter sich in das Schloß, daß die Wände zitterten.

„Es ist Zeit, daß er geht!" sagte Roderich, peinlich berührt. „Sowie wir hier fertig sind, werde ich ihn entlassen. Diesen rohen Menschen will ich wenigstens später in Deutschlands nicht mehr um mich haben!"

„In einer Art ist er ja brauchbar," erwiderte Stein, „wenn wir ihn unter strenger Aufsicht haben. Ich möchte auch raten, Herr Graf, behalten Sie ihn, solange wir noch hier sind. Unsere Unterbeamten sind alle der deutschen Sprache nicht so mächtig, um ihn zu ersetzen."

Tobend vor Wut, suchte Zarncke sein Zimmer auf, und warf sich dort auf einen Stuhl.

„Diese verfluchte Geschichte!" murmelte er. „Nichts als Aerger, Blamage und Verdruß hat man davon gehabt, und sie klebt einem noch an nach Jahren! Wahrscheinlich ist es doch lauter Unsinn gewesen; wir hätten sonst bei diesem genauen Suchen etwas finden müssen. Meine Rolle ist hier übrigens nun wohl ausgespielt. Wenn erst solche Auftritte kommen! Der Kerl, der Stein, fürchtet wahrscheinlich, ich könnte ihn verdrängen. Pah, wenn er nur wüßte, was mir daran liegt!" Mit einer heftigen Bewegung sprang er auf. Dabei erinnerte ein Knistern in seiner Brusttasche ihn an den soeben verlebten Nachmittag. „Ah, der Brief, den die Krasnek verlor! Wie konnte ich den nur vergessen! Will doch mal sehen, was das ist!"

„Da hätte ich ja die schöne Gräfin mit einem Schlag in Händen!" sagte er, tief aufatmend.

Der Brief lautete:

„Peter Petruschkin! Die russische Regierung hat einen Preis von tausend Rubel auf Deinen Kopf gesetzt, also nimm Dich in acht. Komme jetzt nicht hierher zurück, die Polizisten bewachen gerade unsern Grenzdistrikt auf das genaueste, weil sie denken, Du könntest nach Preußen wollen. Bleibe ruhig auf meinem Gütchen Tarawa in Deiner Verkleidung als mein Gärtner, den ich neu angestellt habe. Dort, in nächster Nähe von Petersburg, vermutet Dich kein Mensch; sie suchen Dich hier. Lore bringt Dir diese Nachricht. Ich sorge weiter dafür, daß es Dir an nichts fehlt.

Melanie Lowoff."

„Das kann dich Kopf und Kragen kosten, meine schöne Dame!" murmelte Zarncke, indem er das Schreiben sehr sorgfältig verschloß, in höhnischem Triumphe. „Nun hängst du von meiner Gnade ab, und du wirst mich fortan nicht mehr durch den Sekretär abfertigen lassen, sondern froh sein, wenn ich dich noch zu meiner Gemahlin mache!"

7. Kapitel.

Der Winter war hereingebrochen und zwar sogleich mit fußhohem Schneefall und einer grimmigen Kälte, wie so oft die Winter in Rußland. Täglich konnte man in dem großen Schloßparke das Wolfsgeheul vom nahen Forst herüberdringen hören, und Roderich gewöhnte sich allmählich an diesen Ton, der ihm zuerst beinahe auf die Nerven gefallen war; er beachtete ihn nicht mehr, als Stein, der die Wölfe nun schon lange Jahre heulen hörte. Und immer dreister wurden die Bestien; schon umschwärmten sie die Dörfer und versuchten, des Nachts in die Viehställe einzubrechen. Wehe dem Landwirte, der sein Haö und Gut nicht fest und sicher verwahrte!

Indessen war bei Tage noch kein Wanderer von ihnen angefallen worden.

„Auch das kommt noch", meinte Stein, „der Winter fängt erst an."

als bei einer Sonderkasse, ist mir ebenso unklar, wie die Behauptung, daß die Leistungen der ausgebauten Invalidenversicherung nicht annähernd den Leistungen der Sonderkasse entsprechen würden. Nach den Wünschen des Hauptausschusses sollen alle Angestellten mit einem Jahreseinkommen von weniger als 2000 Mark in der Invalidenversicherung verbleiben. Daneben soll dann für alle Angestellten noch eine Sonderkasse geschaffen werden. 75 Prozent der Angestellten würden danach zwei voneinandergetrennten Versicherungen angehören. Infolgedessen hätten sie doppelte Verwaltungskosten zu tragen. Einmal haben sie zu den Verwaltungskosten der Invalidenversicherung ihren Teil beizusteuern, und dann zu den hohen Verwaltungskosten der Sonderkasse. Bei einem Ausbau der Invalidenversicherung würden die hohen Verwaltungskosten für die Sonderkasse fortfallen. Dementsprechend könnten die Renten erhöht oder die Beiträge ermäßigt werden. Auf jeden Fall würde man in einer ausgebauten Invalidenversicherung bei gleicher Einzahlung höhere Renten erzielen können, als in einer Versicherung nach dem Muster des Hauptausschusses, in der zudem noch der Reichszuschuß fortfallen soll. Das ist wohl für jeden klar. Auch ohne Darlegung von Zahlenbeispielen.

Es muß aber bestritten werden, daß die Angestellten 5 Prozent ihres Einkommens, wie es der Hauptausschuß fordert, an Beiträgen für die Versicherung aufbringen können. Bei dem vom D. H. V. für die Handlungsgehilfen errechneten Durchschnittseinkommen von 1714 Mark würden 85,70 Mark aufzubringen sein. Rechnet man hierzu die Beiträge für Krankenkasse, ferner die Steuern, so sinkt das monatliche Durchschnittseinkommen von 143 Mark auf ca. 128 Mark. Einem solch niedrig bezahlten Handlungsgehilfen, mag er nun ein wirklicher Privatangestellter im Sinne des Herrn Schaper sein oder nicht, wird es, vor allem wenn er verheiratet ist, beim besten Willen nicht möglich sein, solch hohe Beiträge aufzubringen. Er müßte dann seine Lebenshaltung so einschränken, daß seine Gesundheit und die seiner Familie darunter Schaden leiden müßte. Die Freie Vereinigung verlangt, daß die Beiträge (2—4 Prozent) entsprechend dem Einkommen (500—5000 Mark) abgestuft werden. Auch hier geht sie den richtigen Weg. Sie läßt sich vom sozialen Empfinden leiten. Das soll ja nun nach den Darlegungen des Herrn Schaper nicht ausschlaggebend sein. Ich meine aber, daß es sich bei der Pensionsversicherung der Privatangestellten um ein sozialpolitisches Gesetz handelt, das auch vom sozialen Gedanken getragen sein muß.

Es ist selbstverständlich nicht möglich, im Rahmen einer kurzen Erwiderung auf die mannigfaltigen Vorzüge des Ausbaues der Invalidenversicherung gegenüber der Sonderkasse einzugehen. Es konnte sich nur darum handeln, die von Herrn Schaper für die Forderung des Hauptausschusses ins Treffen geführten Gründe ad absurdum zu führen. **E. T. Billig.**

Industrie, Hansa-Bund und Wahlrechtsreform.

Aus industriellen Kreisen schreibt man der „Köln. Ztg.“:

Die Erklärung des Hansa-Bundes zur preußischen Wahlrechtsreform steht in einem außerordentlich scharfen Widerspruch zu der Stellung, welche die gewerblichen Kreise des Westens wie des Ostens zu den Herrenhausbeschlüssen einnehmen. Wir möchten vorweg nicht annehmen, daß es in der Absicht des Hansa-Bundes liegt, über das schwerwiegende Interesse, welches die gewerbliche Tätigkeit daran hat, daß die in den Herrenhausbeschlüssen gegebene Möglichkeit einer besseren Vertretung der gewerblichen Kreise im Parlament in die Praxis übersetzt wird, einfach hinwegzugehen. Es scheint uns vielmehr, als ob es der Leitung des Hansa-Bundes lediglich daran gelegen hätte, festzustellen, daß auch den Herrenhausbeschlüssen gegenüber die weitergehenden Forderungen gewissermaßen als Programmpunkte grundsätzlich aufrecht zu erhalten sind. Mit einer solchen Stellungnahme wäre sehr wohl vereinbar, wenn weiterhin erklärt würde, daß die Herrenhausbeschlüsse als ein erster Schritt in der Richtung der weiter erstrebten Ziele auch vom Hansa-Bund angesehen und gutgeheißen werden. Durch eine solche Erklärung würde der Hansa-Bund auch an seinem Teile dahin wirken, daß den weiter folgenden parlamentarischen Verhandlungen eine praktische Unterlage gegeben wird. Erfolgt eine solche weitere Erklärung nicht, so ist allerdings zu befürchten, daß zwischen den weiten gewerblichen Kreisen, die an dem Zustandekommen der Wahlreform auf Grundlage einer anderweitigen Dritteilung ein wesentliches Interesse nehmen, und dem Hansa-Bund ein klaffender Riß sich auftut, dessen Ueberbrückung kaum möglich sein dürfte. Daß dies weder im Interesse des Hansa-Bundes noch im allgemeinen Interesse als wünschenswert erscheinen kann, bedarf keiner nähern Darlegung. Wir können deswegen nur der Hoffnung Ausdruck geben, daß der Hansa-Bund schleunigst Mittel und Wege finden wird, den irrigen Auffassungen, die seine unvollständige Erklärung im Lande hervorrufen muß, und den Folgerungen, die daraus gezogen werden dürften, mit Entschiedenheit zu begegnen.

Von einigem Interesse für den Hansa-Bund wie im allgemeinen dürfte auch der Beschluß sein, den in einer am Donnerstag den 12. d. M. abgehaltenen, aus allen Teilen der Provinz Westfalen besuchten Versammlung das Zentralkomitee der Nationalliberalen Partei der Provinz Westfalen zur Wahlreform einstimmig gefaßt hat. Der Beschluß lautet:

„Die Beschlüsse des Herrenhauses zum preußischen Wahlrecht bedeuten gegenüber dem bestehenden Wahlrecht wie auch insbesondere gegenüber den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses eine wesentliche Verbesserung im Sinne der nationalliberalen Parteiforderungen. Sie gewähren zudem den gewerblichen Kreisen des Westens wie des Ostens in erweitertem Umfange die Möglichkeit einer Vertretung im preußischen Parlament und beseitigen damit einen Hauptmangel des bestehenden Wahlrechts, der sich seit Jahren in empfindlichster und zunehmender Weise geltend gemacht hat. Das Zentralkomitee der Nationalliberalen Partei in der Provinz Westfalen ist daher einstimmig der Meinung, daß die Herrenhausbeschlüsse, wenn sie auch nicht alle Wünsche und Forderungen der Nationalliberalen Partei berücksichtigen, dennoch eine geeignete Grundlage bilden, um in der Wahlrechtsvorlage zu einer durch das Staatsinteresse dringend gebotenen baldigen Verständigung zu gelangen.“

Dieser Beschluß und seine Bekanntgabe gerade im gegenwärtigen Augenblick dürfte nach mancher Richtung hin zu denken geben. Er zeigt, daß in weiten Kreisen der Nationalliberalen Partei das dringende Bedürfnis nach einer Klärung der Lage vorhanden ist. Und in der Tat läßt sich nicht leugnen, daß, wenn für das Zentrum und vielleicht auch für die Konservativen Veranlassung vorliegen mag, mit ihrer Stellung zurückzuhalten, die Führung der nationalliberalen Fraktion des Abgeordnetenhauses, wenn sie überhaupt auf das Zustandekommen der Wahlrechtsreform auf Grundlage der Herrenhausbeschlüsse Wert legt, alle Veranlassung hat, offen und entschlossen auf den Plan zu treten, da ein längeres Zögern zur Folge haben dürfte, daß der Bund zwischen Konservative und Zentrum unlösbar wird.

Wer aber über Land fuhr, tat es nicht unbewaffnet.

Die Verhandlungen mit dem russischen Bevollmächtigten waren bis zum Abschluß gediehen und der Kauf vollzogen; bei einem Schriftstück aber war die Unterschrift der Gräfin Lowoff erforderlich, und Graf Hochkamp befahl deshalb, den leichten Jagdschlitten anzuspannen; er wollte selbst nach Wirsek. Er wies auch Zarncke an, sich fertig zur Fahrt zu machen.

Umsonst versuchte Stein einzuwenden, daß der Graf besser einen rettenden Boten nach Wirsek entsenden würde; die Wolfsgefahr sei schon recht groß. Der Graf erklärte, daß er zu gleicher Zeit bei der Gräfin Lowoff seinen Abschiedsbesuch abzustatten beabsichtige. Außerdem, sollte wirklich eine Bestie sich zeigen, seien er, wie auch Zarncke, der ihn begleiten würde, ja gut bewaffnet, und Trim würde ebenfalls von der Partie sein.

Der Schlitten sauste vom Gutshofe herab und hatte bald den großen Forst, der Wirsek von Kolno trennte, erreicht. Die beiden Ortschaften waren nur eine Meile voneinander entfernt, hell schien die Sonne auf den hartgefrorenen Schnee, und lustig trabten die prächtigen Pferde vorwärts. Roderich kutschierte, das Schlittengeläut klang hell durch den schweigenden Wald. Zarncke saß neben ihm und spähte scharf nach allen Seiten, nichts regte sich.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Tage.

* **Gummersbach**, 17. Mai.

Nationalliberale Arbeiterkandidatur.

Die nationalliberale Partei des Reichstagswahlkreises Bochum-Gelsenkirchen wird in Einlösung eines früher gegebenen Versprechens bei der kommenden Reichstagswahl einen Arbeiter als Kandidaten aufstellen.

Ein feines Rezept.

Ein verblüffend einfaches Mittel, die Sozialdemokratie aus der Welt zu schaffen, hat der Amtsvorsteher in Groß-Berndten gefunden. Dort hatte sich ein sozialdemokratischer Verein gebildet. Auf die Anmeldung erhielt der Vorsitzende vom Amtsvorsteher ein Schreiben, in dem es heißt: „Ferner gebe ich Ihnen anheim, ob es nicht ratsamer und für unsere örtlichen Verhältnisse viel richtiger wäre, wenn der unter Ihrer führenden Leitung stehende sozialdemokratische Verein sein politisches Parteiprogramm aufgeben und sich in einen evangelisch-christlichen Arbeiterverein ohne politischen Zweck umwandeln würde. Dies wollen Sie, bitte, gefälligst Ihren Vereinsmitgliedern unterbreiten und mir den Beschluß hierunter mitteilen. Der Amtsvorsteher.“ Das heißt den Ochsen an den Hörnern fassen und das Ei des Kolumbus gehörig auf den Tisch hauen. Dieser Amtsvorsteher findet vielleicht auch noch ein Kraut gegen den Tod.

Verurteilter Sozialdemokrat.

Die Strafkammer des Landgerichts Braunschweig verurteilte den Redakteur Wesemeyer des sozialistischen Blattes Volksfreund wegen Beleidigung des braunschweigischen Landtags und der Polizeibehörde zu neun Monaten Gefängnis und zur Tragung der Kosten. Nach der Verhandlung hatte sich vor dem Gerichtsgebäude eine ungeheure Menschenmenge angesammelt, die beim Anblick des aus dem Gerichtsgebäude heraustretenden Verurteilten und seines Verteidigers in stürmische Hochrufe auf Wesemeyer ausbrach und schließlich die Marseillaise sang. Eine große Anzahl von Schutzleuten zerstreute die Menge.

Herr Dietrich Hahn.

Herr Diederich Hahn ist bekanntlich alter Herr des „Vereins Deutscher Studenten“. Von jener Zeit her, wo dieser noch stark in Antisemitismus und Konservativismus machte. Heute ist aber der Verein weitherziger geworden und in der neuesten Nummer seiner „Akademischen Blätter“ wird ausdrücklich betont, daß mit Ausnahme der Sozialdemokratie jede politische Partei, ob konservativer oder liberaler Farbe, Platz habe im V. D. St. Und entschieden wird protestiert gegen „den schweren Mißbrauch“, der mit dem Worte „Deutschnational“ getrieben werde. Es sei im Interesse der politischen Sittlichkeit aufs tiefste zu beklagen, „daß man versucht hat, unter der Firma „National“ falsche Werte ins Volk gelangen zu lassen, daß falsche Propheten im Lande umhergegangen sind und noch jetzt einhergehen, die dazu ausgehen, wirtschaftspolitische Forderungen von Interessentengruppen unter nationalem Firmenschild an den Mann zu bringen, und die sich nicht scheuen, allen denen, die nicht für ihre Forderungen zu haben sind, nationale Gesinnung abzusprechen. Echt deutsche Gesinnung zeigt sich vor allem in der Opferwilligkeit, in der Fähigkeit, um des großen Ganzen, des geliebten Vaterlandes willen auf Eigenvorteile verzichten zu können, zeigt sich in der Vornehmheit der Denkungsweise, die auch dem politischen Gegner die Achtung nicht versagt.“ Ist nicht jedes dieser Worte ein Keulenschlag gegen Herrn Diederich Hahn, der nun bekanntlich seinem blindlerischen Treiben die Maske „Deutschnational“ vorbindet? Die Jungen vom V. D. St. scheinen ihres alten Herrn herzlich überdrüssig zu sein.

Erinnerung an den Eulenburgprozeß.

Eine Erinnerung an den Eulenburgprozeß wurde durch eine Verhandlung wachgerufen, in der sich einer der Kronzeugen im Eulenburgprozeß, der seinerzeit vielgenannte, ehemalige Milchhändler Georg Riedl aus Fessing, zu verantworten hatte. Riedl rühmte sich in einer Münchener Wirtschaft seiner Beziehungen zum Fürsten Eulenburg in einer derart ärgernisserregenden Weise, daß die Gäste daran Anstoß nahmen und ihn schließlich gewaltsam an die Luft setzten. Auf der Polizei beleidigte Riedl die Schutzleute in der gröblichsten Weise. Das Schöffengericht verurteilte Riedl zu drei Wochen und 3 Tagen Haft und 14 Tagen Gefängnis. Der Amtsanwalt hatte 6 Wochen Haft und 4 Monate Gefängnis beantragt.

Königin May.

In einer Charakteristik der neuen Königin von England schreibt der Korrespondent des „B. T.“: Königin May ist, wie von Leuten versichert wird, die nicht gerade Byzantinerinnen sind, eine vorzügliche Gattin und Mutter. Sie und der König haben mit gewissenhafter Fürsorge die Erziehung ihrer Kinder überwacht und haben sie auf durchaus moderner Grundlage erzogen. Aus dem Hause des Prinzen von Wales hat man niemals etwas von finanziellen Schwierigkeiten gehört, obwohl die prinzliche Apanage nicht mehr beträgt als die des Lord-Statthalters von Irland, nämlich 400 000 Mark. Ich erwähne dies hier besonders, weil eine Bürgschaft darin liegt, daß der heutige König und seine Gemahlin frei in der Wahl ihres Umganges sind. Großer gesellschaftlicher Repräsentation ist das prinzliche Haus nie ergeben gewesen. Die Königin ist eine gute Musikerin und Ehrendoktor der Musik der Universität Bangor in Nordwales. Sie hat ihren Gemahl fast auf allen überseeischen Reisen begleitet, und hiermit ist der Kontakt zwischen ihrem Gemahl und ihr auf politischem Gebiet hergestellt. Für die schwierigen Reichsfragen, die bei der rapid fortschreitenden Entwicklung der Kolonien in naher Zukunft auftreten werden, soll sie angeblich Verständnis besitzen, und manche meinen, die Königin werde auch zu den politischen Ratgebern des Königs gehören. Die Königin hat, was die auswärtigen Beziehungen angeht, weder Sympathien noch Antipathien; vielleicht entwickeln sich solche bei den Antrittsreisen, die das Königspaar nach Ablauf der Trauerzeit und nach der Krönung zu machen hat. Sie wird zweifellos bei diesen Gelegenheit gut repräsentieren. Wenn sie nicht, wie die Königin Alexandra, durch klassische Schönheit auffallen wird, so spricht dafür aus ihren Zügen ein gut geschulter Intellekt. Rechnet man dazu, daß die Königin zu diesen Eigenschaften eine besitzt, die bei dem König bisher nicht so in die Augen gesprungen ist, nämlich einen ausgesprochenen Willen und einen selbständigen Charakter, so kann man sich den Gedanken nicht verschließen, daß der Königin, soweit dies innerhalb der konstitutionellen Schranken möglich, eine gewisse politische Rolle vorbehalten ist.

Rheinland-Westfalen.

* **Gummersbach**, 17. Mai. Pfingsten, das liebliche Fest, ist vorüber, und alles kehrt an die alltägliche Arbeit zurück. Schöne Tage waren uns beschieden und sie wurden auch recht ausgenutzt. Auf allen Wegen sah man festlich geputzte Menschen, die fröhlichster Laune mehr oder minder große Fußwanderungen unternahmen. Die beliebten Ausflugsorte in unserer Nähe waren überfüllt und erfreulicherweise kamen Geschäftsleute, die sehr mit den Pfingsteinnahmen zu rechnen haben, auf ihre Kosten. Man hatte garnicht auf so herrliches Pfingstwetter gedacht und so konnten die wenigen kurzen Regenschauer, die meist unvermutet hereinprasselten, die allgemeine frohe Stimmung nicht zerstören. Die außerordentliche Wärme des 2. Pfingsttages, die schon am frühen Morgen einsetzte, hatte die letzten Blütenknospen, die sich noch nicht so recht hervorgewagt hatten, zur Entfaltung gebracht. So war ein Blühen und Duften allüberall, ein vieltausendstimmiges Jubilieren der Vögel in der Natur, daß einem das Herz aufging.

√ **Gummersbach**, 17. Mai. Schöffengerichtssitzung vom 11. d. M. Unter Anklage stand der Mrt Eduard F. aus Niederseßmar wegen der Beschuldigung, im Dezember und Januar den Justizfiskus bei Empfangnahme von Zeugengebühren übervorteilt zu haben. Das Gericht kann zu einem freisprechendem Urteile. — Der Ehefrau Maria Bz. zu Müllenbach wurde eine Geldstrafe von 20 Mark auferlegt, weil sie sich eines Steuervergehens schuldig gemacht hatte. — Zehn Mark Geldbuße soll der Althändler Carl Sch. zu Bergneustadt entrichten, der am 25. März in der Wohnung des Emil S. den Hausfrieden brach. — In der Strafsache gegen Kaufmann Max A. zu Bergneustadt wegen unerlaubten Verkaufs von Arzneimitteln erfolgte Einstellung des Verfahrens infolge Verjährung. — Weil der Bäckerlehrling Adolf M. aus Bollmerhausen unentschuldigt den Unterricht in der gewerblichen Fortbildungsschule versäumte, muß er 6 Mark Strafe erlegen. — Mit mehreren anderen jungen Leuten verübte der Sattlergeselle Karl O. aus Hunstig in Ründeroth erhebliche Ruhestörung. Die Polizei erließ ein Strafmandat über 20 M., gegen welches O. auf richterliche Entscheidung antrug, ohne aber damit Erfolg zu ernten.

h. **Gummersbach**, 17. Mai. Der Kutscher Herr Louis Wirths hierselbst konnte am Sonntag auf eine 25jährige ununterbrochene Tätigkeit bei der Firma Franz Heuser zurückblicken. Es war ein in unseren Tagen, da erregte Interessenkämpfe das persönliche Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer so vielfach getrübt haben, besonders schönes und wohltuendes Bild, das am Morgen des Pfingstsonntages die Wohnung des Jubilars darbot. Herr Franz Heuser erschien mit allen seinen Angehörigen bei ihm, um seiner dankbaren Anerkennung Ausdruck zu geben für die fleißigen Dienste, die Herr Wirths der Firma in stets unveränderter Treue und Anhänglichkeit geleistet habe. Wir wünschen dem Jubilar, dessen anspruchslose und gerade Art vielen unserer Leser bekannt ist, noch manches Jahr gleicher Arbeitsfreudigkeit und und Arbeitsfrische.

= **Wallefeld**, 17. Mai. Am Donnerstag hielt der hiesige Verschönerungsverein seine diesjährige Frühlingsversammlung ab. In einer im März stattgehabten Sitzung war der bisherige Vorstand durch Zuruf wiedergewählt worden. An Stelle des bisherigen Kassierers, des verstorbenen Mitgliedes Ed. Schumacher, dem der Vorsitzende ehrende Worte nachrief, hatte man den Herrn Gust. Wegescheid gewählt, der die Kassengeschäfte seit dem Tode seines Vorgängers geführt hatte. — In der Versammlung beschloß man, das Sommerfest des Vereins am 26. Juni in der bisherigen Weise zu feiern. Festwirt ist in diesem Jahre Herr E. Finke. Eine Kommission von fünf Mitgliedern regelt die Einzelheiten des Festes. — In den Arbeitsplan nahm man folgende Punkte auf: 1. Ausbau des Weges aus dem Oberhof nach dem „Bonner“, 2. Ausbesserung der Landstraße, 3. Ausbesserung der durch den Verein in nächster Umgebung des Ortes angelegten Wege, 4. Versetzung einer Bank und Aufstellung der im Vorjahre bewilligten beiden Bänke. 5. Beihilfe zur Ausbesserung des „Wahlscheider“ Schulweges. Die Landstraße soll durch freiwillige Arbeitsleistung renoviert werden. Wegen Fertigstellung des im Vorjahre aufgeschlossenen Weges über den „dicken Berg“ soll sich der Vorsitzende mit dem neugegründeten Verein in Remerscheid in Verbindung setzen. Ebenfalls soll dieser verhandeln mit den zuständigen Interessenten zwecks Herstellung einer Wegestrecke im Unterhofe. — Lebhaft wurde die Frage der Straßenbeleuchtung des Ortes erörtert. — Zu dem Ausbau der Kiersiefenerstraße (Feldweg) wurde ein weiterer Zuschuß von 24 Mark gewährt. — Der Verein ist bereit, mit den Interessenten, die geneigt sind, Sommerfrischen einzurichten, zum Zwecke einer wirksamen Reklame Hand in Hand zu gehen. Eine fünfgliedrige Kommission soll sich mit diesen in Verbindung setzen, um die Einzelheiten zu besprechen und sich über die Höhe des zu gewährenden Beitrages schlüssig zu machen. Als Vertreter des Vereins bei Gelegenheit der Generalversammlung des Oberbergischen Gebirgs-Vereins wurde Herr C. Kiehm gewählt. — Der Verein erfuhr einen Zuwachs von drei neuen Mitgliedern.

* **Siegen**, 17. Mai. Die hiesige Strafkammer verhandelte gegen drei Beamte des Elektrizitätswerks Siegerland, G. m. b. H., das der Stadt und dem Kreis Siegen gehört. Angeklagt waren der Geschäftsführer Fraissinet, der Oberrechnungsbeamte Witt und der Buchhalter Köhler. Fraissinet hatte teilweise durch Fälschungen zweier Reichsbankquittungen den Betrag von 30 000 Mark, Witt aus der Abrechnungskasse der Schlosser 1800 Mark und Köhler aus der Invaliditätskasse und aus vereinnahmten Stromgeldern 600 Mark unterschlagen. Der erste der Angeklagten erhielt drei Jahre, die beiden andern je drei Monate Gefängnis. Strafmildernd kam in Betracht, daß den Angeklagten die Unterschlagungen recht leicht gemacht worden waren.

√ **Aus dem Kreise Olpe**, 17. Mai. Die Landwirtschaftskammer der Provinz Westfalen hatte, wie im Vorjahre zum ersten Male, am Samstag in Creuzthal wieder einen Zuchtviehmarkt für Höhenvieh eingerichtet, das in der Provinz in den Kreisen Olpe, Siegen und Wittgenstein gezüchtet wird. Dieser Markt, der den Züchtern Gelegenheit geben soll, sich gutes Zuchtmaterial zu verschaffen, ist auch mit einer Prämierung verbunden, für die die Landwirtschaftskammer hohe Prämien bereit gestellt hat. Aus dem Kreise Olpe waren 19 Stück Vieh zur Schau gestellt, insgesamt aus allen 3 Kreisen 78 Stück. Aus dem hiesigen Kreise erhielten Preise: 1. Gruppe: Rotes Höhenvieh a) Bullen. Klasse 1, Alter 10—20 Monate: Anton Niklas Ottfingen 30 Mark, Robert Hees-Hirkhausen 10 Mark. Klasse 2, Alter 20 bis 30 Monate: Johann Quast, Scheiderwald, 20 M., Peter Koch-Hünsborn 10 Mark; b) für Rinder. Klasse 3, Alter 10—20 Monate: Karl Heinemann-Herrentrop 20 Mark, Johann Kramer-Welschenennest 20 Mark. Alter 20—30 Monate: Fritz Vetter-Rahrbach b. Welschenennest 40 Mark, Anton Klein-Schneppenohl 15 Mk. — Gegen das Vorjahr wurden 61 Stück Vieh mehr aufgetrieben, eine Tatsache, die dafür spricht, wie rasch die Einrichtung unter den Züchtern beliebt geworden ist.

* **Lennep**, 17. Mai. Ein schweres Unglück hat sich in dem benachbarten Georghausen ereignet. Ein junger Arbeiter, der bei dem Bahnbau beschäftigt war, wurde vor den Augen seines Vaters und Bruders durch einen vorzeitig explodierenden Sprengschuß in die Luft geschleudert und über einen hohen Baum hinweg in das nahe Sülzeflüßchen geworfen. Mit entsetzlichen Brandwunden und furchtbar verstümmelt zog man den Unglücklichen aus dem Wasser. Nach wenigen Minuten war er tot.

* **Wermelskirchen**, 17. Mai. Das Grundeigentum der Stadt Wermelskirchen, welche vor 30 Jahren außer den Grundflächen der öffentlichen Wege und Gewässer, des Rathauses, der Schulen, Spritzenhäuser und Friedhöfe nur eine ein Hektar große Wiese besaß, ist auf 510 Hektar gestiegen, und zwar durch Zusammenkauf einiger kleiner Ackergüter und vieler, früher im kleinbäuerlichen Besitze befindlichen Waldgrundstücke. Zu dem städtischen Eigentum gehören jetzt Waldungen mit einer Fläche von nahezu 400 Hektar. Von der letzteren ist ein Teil mit alten Eichen und Buchen bestanden und ein anderer von insgesamt 182 bis 183 Hektar in den letzten 27 Jahren mit einheimischen und fremden Nadel- und Laubhölzern neu aufgeforstet worden. Unter den Städten, die es sich angelegen sein lassen, den Wald im Bergischen Lande zu erhalten und wiederherzustellen, marschiert Wermelskirchen in erster Reihe. Ein Stadtwald erstreckt sich vom Stadtbahnhofe in Wermelskirchen bis zur Kleinbahnhaltestelle der Remscheider Talsperre, ein anderer liegt im oberen, durch seine landschaftliche Schönheit bekannten Eifgental. Dadurch, daß beide Wälder mit Spazierwegen durchzogen und in ihnen viele Ruhebänke aufgestellt worden sind, haben sie den Charakter von Waldparkanlagen bekommen.

√ **Hagen**, 17. Mai. Schwere Gewitter sind Samstag und Sonntag Abend über die ganze hiesige Gegend niedergegangen, welche streckenweise mit heftigem Sturzregen und dickem Hagel begleitet waren. In Hagen waren viele Straßen unter Wasser gesetzt und die „Elektrischen“ mußten für längere Zeit den Verkehr einstellen. In vielen Häusern war das Wasser in die Keller gedrungen. Ein Haus wurde von einem kalten Schlag getroffen. In Feld und Flur haben die jungen Pflanzen und die Blüten der Bäume arg gelitten. In den an Abhängen belegenen Gärten wurden an den verschiedensten Orten ganze Stücke mit bestellter Frucht hinweggeschwemmt. Der durch die Gewitter angerichtete Schaden ist bedeutend.

Ir **Hagen**, 17. Mai. Ein Unglücksfall den ein blühendes Menschenleben zum Opfer fiel, ereignete sich am Samstag kurz vor Mittag auf der Eisenbahnstrecke zwischen hier und Herdecke, dort an der Gasefabrik, wo die Züge nach Schwerte, bezw. Siegen und Dortmund auseinandergehen. Der Rottenarbeiter Schmitz aus Boele wollte dem herannahenden Personenzuge 410 Soest-Hagen ausweichen und lief hierbei dem im selben Moment einlaufenden Zuge Witten-Hagen vor die Maschine, die den unglücklichen Mann zermalmte. Sch. war 25 Jahre alt und unverheiratet.

* **Elberfeld**, 14. Mai. Großer Ueberschreitungen seiner Amtsgewalt machte sich vor einiger Zeit der Polizeisergeant Albert Plitz von Barmen schuldig. Er bekleidet das Amt eines Aufsehers im städtischen Asyl für Obdachlose. Eines Abends traf er vor der Haustür einen 20 Jahre alten Burschen, dessen Eltern bis vor kurzem in dem Asyl gewohnt hatten, mit einem noch dort wohnenden jungen Mädchen. Plitz schnauzte den jungen Burschen hart an. Als dieser Widerworte gab, erklärte er ihn für verhaftet und versetzte ihm mehrere Säbelhiebe. Einige Passanten gaben ihrer Empörung über dese Ausschreitung lauten Ausdruck, Plitz versetzte dem jungen Manne aber trotzdem unter Schimpfworten noch einige Faustschläge. Die hiesige Strafkammer verurteilte Plitz zu einem Monat Gefängnis.

* **Düsseldorf**, 17. Mai. In der Wohnung ihres Bruders, des Schauspielers Paul Henkels, in Oberkassel, hat sich die gewerbslose 19jährige Frieda Henkels durch Schüsse in Herz und Schläfe getötet. Ihre Schwägerin fand sie im weißen Gewande tot auf dem Sofa liegen. Das Mädchen soll die Tat aus unglücklicher Liebe vollführt haben. — Auf der Luisenstraße hat sich eine Schauspielerin mit Morphium vergiftet. Sie war vom Gericht zu einer kleinen Strafe verurteilt worden und hat den Selbstmord aus Angst begangen.

* **Neuß**, 17. Mai. Die Ehefrau Wilhelm Hahn in Gohr geriet in die Betriebswelle einer Mahlmühle. Sie wurde von der Welle herumgeschleudert und war sofort tot.

* **Oberhausen-Alstaden**, 17. Mai. In der Ruhr ertrank der sechsjährige Sohn der Witwe

Buschang aus der Fähstraße. Der Knabe spielte mit anderen Kindern am Wasser und soll von einem gleichaltrigen Jungen in die zur Zeit hochgehende Ruhr gestoßen worden sein. Die Leiche konnte noch nicht aufgefunden werden.

* **Essen**, 17. Mai. An einem Neubau der Overbeckstraße hatten Kinder ein Feuer angelegt. Beim Spielen wurde das 3jährige Kind eines Fabrikarbeiters in die Flamme gestoßen. Die Kleider des Kindes gerieten in Brand. Es erlitt schwere Brandwunden, denen es erlegen ist. — Hier wurde in der Bahnhofstraße der 10jährige Sohn des Gerichtsvollziehers Happe, als er einen Trambahnwagen ausweichen wollte, von einem Automobil überfahren und getötet.

i **Altena** (Westf.), 17. Mai. Auf einem hiesigen Werk wurde dem Arbeiter Acker von einem Stück Holz, welches sich von der Drahtseilbahn losgelöst hatte, die Schädeldecke total zertrümmert, so daß in kurzer Zeit der Tod eintrat.

* **Bochum**, 17. Mai. Hier wurde auf der Strecke Bochum-Langendreer, in der Nähe der Zeche „Prinz von Preußen", die Leiche einer 40jährigen, anscheinend dem Arbeiterstand angehörenden Frau gefunden. Die Leiche zeigte schlimme Verstümmelungen. Ueber die Person und Todesursache fehlen noch Anhaltspunkte.

* **Gelsenkirchen**, 17. Mai. Auf bisher unaufgeklärte Weise entstand kürzlich in der Holzgroßhandlung Meyer & Cie. Großfeuer. In kurzer Zeit war das gesamte Lager ein Raub der Flammen geworden. Der Schaden ist sehr bedeutend, aber durch Versicherung gedeckt.

Dortmund, 17. Mai. Einen Fluchtversuch unternahm der Schlosser Jakob Jaeckel, als er aus dem Landgerichtsgebäude zum Gerichtsgefängnis zurückgebracht werden sollte. Er wurde aber sofort wieder eingefangen. J. sollte sich wegen schwerer Urkundenfälschung und Betrugs vor der Strafkammer verantworten. Es handelt sich um einen Schwindel, durch den das Bankhaus Gerson in Hamm um 10 000 Mark geschädigt worden ist.

Wirtschaftliche und soziale Wochenschau.

Die Börse erwacht wieder aus ihrer Stagnation. Trotz der wenig optimistischen Berichte aus einer Reihe von Industriezweigen belebt sich gerade auf dem Industrieaktienmarkte der Verkehr: die Kauflust nimmt einen Umfang an, wie er seit Ende September vorigen Jahres nicht mehr zu beobachten war. Selbst die ungünstigen Berichte vom internationalen Eisenmarkt verhindern nicht, daß nach heimischen Eisenwerten die Nachfrage wieder wächst. So waren in der ablaufenden Woche besonders Phönix, Rombacher, Rheinische Stahlwerke und Deutsch-Luxemburger lebhaft gefragt. Lehrreich ist auch die Bewegung der Kurse von Kaliwerten, die nach der Annahme des Kaligesetzes nicht unwesentlich anzogen. Die Vorliebe für amerikanische Eisenbahnwerte ist offenbar wieder in stärker Zunahme begriffen, da günstige Nachrichten über die Verkehrsentwickelung namentlich den Kurs von Kanada-Pacific, von Baltimore-Ohio und von Pennsylvania stark beeinflussen konnten. In engem Konnex mit der regeren Kauflust an den Börsen steht das Verhältnis von Angebot und Nachfrage auf dem Geldmarkt. Die Spannung die sich im Herbste und auch zu Beginn des Frühjahrs geltend gemacht hatte, ist in raschem Weichen begriffen. Aus der Bewegung des Privatdiskonts, der bis auf 3 Prozent herabgegangen ist, können wir auf ein zunehmendes Angebot schließen, das sich nicht nur auf dem deutschen Markte, sondern auch in den fremden Wirtschaftsgebieten, namentlich in Großbritannien, in erfreulicherweise bemerkbar macht. Der Tod König Eduards hat selbst auf der Londoner Börse keinen deprimierenden Einfluß ausgeübt, in erster Linie deshalb, weil die Tagesspekulation zu einer Ausnützung von Verfügungen keine Zeit hatte. Dazu erfolgte der Tod zu rasch. Doch ganz ohne augenblickliche Rückwirkung auf das Wirtschaftsleben geht es bei dem Todesfall eines Monarchen nicht ab, der in allen Weltteilen betrauert zu werden pflegt. Der Bedarf nach Gegenständen, die für die Trauer notwendig sind, vor allem nach Trauerkleidung, hat eine solch plötzliche und gewaltige Steigerung erfahren, daß das Konfektionsgewerbe der ganzen Welt unter dem Hochdruck dieser Nachfrage steht. Speziell die deutsche Konfektion ist mit ganz ungewöhnlichen Aufträgen bedacht worden, die in kürzester Frist natürlich effektuiert werden müssen. Man wundert sich über die Leistungsfähigkeit, die in diesen Tagen entfaltet wird. Die Vorräte an schwarzer Konfektion dürften indes auch in diesen Tagen auf dem deutschen Markt bis auf ein Minimum ins Ausland gehen. Für die Konfektion und weiter für das Textilgewerbe bedeutet dieser unvorhergesehene Zwischenfall eine nicht unwesentliche Anregung des Geschäftsganges während der nächsten Zukunft. Was die Entwickelung des heimischen Detailgeschäfts betrifft, so steht es augenblicklich unter dem Zeichen des Pfingstverkehrs, das sich vielfach besser entwickelte, als man erwartet hatte. Von der wieder stärker zunehmenden Wohlhabenheit legt doch auch der Umsatz Zeugnis ab, daß dieses Jahr in den Kurorten und Vergnügungsplätzen mit einem wesentlich höheren Pfingstverkehr gerechnet wurde als in den Vorjahren. Und zwar baute sich die Hoffnung nicht bloß auf bloße Annahme auf, sondern auf die große Zahl von Vorbestellungen, die in diesem Jahre eingelaufen waren. — Daß der Konsum auch in der Arbeiterbevölkerung wieder im Wachsen begriffen ist, das bezeugen uns schon die kräftig zunehmenden Beschäftigungsziffern. Gegenüber diesen Zunahmen kommen die Rückgänge fast garnicht in Betracht, die seit Mitte April durch die Aussperrung im Baugewerbe veranlaßt sind. Vier Wochen dauert bald die Aussperrung, ohne daß sich auf beiden Seiten schon Zeichen der Nachgiebigkeit zeigten. Zwar wird hinter den Kulissen doch schon kräftig an Vermittelungsaktionen gearbeitet, und von München aus ist auch die Reichsregierung wieder angegangen worden, die beiden kämpfenden Parteien zu Verhandlungen einzuladen. Aber es wird schwer fallen, Verhandlungen mit irgendwelchen Aussichten zu beginnen, bevor nicht die Arbeitgeber die Hindernisse wegräumen, die durch die Dresdener Beschlüsse geschaffen worden sind. Der Boden, auf dem verhandelt werden kann, ist der Status, wie er sich aus dem alten Vertrage ergibt. Auf seiner Basis kann verhandelt, können neue Forderungen und Anträge gestellt und begründet werden, aber unmöglich kann eine der beiden sich gegenseitig anerkennenden organisierten Kampfesgruppen einen weitergehenden neuen Standpunkt fixieren, von dem es kein Abweichen gebe. Das ist eben der Kampf, und solange diese vorgeschobene Position der Arbeitgeber nicht aufgegeben ist, fehlt die Möglichkeit zu einem friedlichen Ausgleich, der sonst sicherlich nicht schwer zu erreichen wäre.

Vermischtes.

— **Kleine Nachrichten.** Die Schnakenplage soll im Rheingau planmäßig auf der ganzen Linie bekämpft werden. Ein Ausschuß will alle Bewohner der Rheingauorte aufrufen, an dem Kampf mitzuwirken. — In Wiesbaden ist der Neubau der Infanteriekaserne bei dem heftigen Sturm Mittwoch nachmittag eingestürzt. Verletzt wurde niemand, da die Arbeiter gerade beperten. — Aus dem Bund für Mutterschutz ist das bekannte sozialdemokratische Ehepaar Heinrich und Lily Braun ausgetreten, weil ihnen das Ergebnis der Hauptversammlung in der Berliner Ortsgruppe, der Sieg von Dr. Helene Stöcker über Frau Adele Schreiber nicht zusagt. — In Hoyerswerda verhaftete die Polizei einen jungen Mann, der als angebliches Mitglied der „Schwarzen Hand" an eine Millionärswitwe in Frankfurt a. M. einen Erpresserbrief gerichtet hatte, in dem er nicht weniger als zwei Millionen Mark verlangte, andernfalls die Frau dem Tode verfallen sei. Als der Erpresser in Hoyerswerda die bestellte postlagernde Sendung abforderte, wurde er verhaftet. Es ist ein achtzehnjähriger Bursche aus Haidemühl, einem Grenzdorfe des Kreises Hoyerswerda, der das perpetuum mobile zu erfinden beabsichtigte und sich das Geld dazu auf diese Weise verschaffen wollte. — Der Altonaer Stadtsyndikus Dr. E. hat, um sich über die Arbeitsleistung der Bureau-Arbeiter zu überzeugen, in den einzelnen städtischen Bureaus die Arbeiten dieser Arbeiter verrichtet, ja auch im Keller des Rathauses an der Heizanlage selbst Kohlen geschaufelt, um auch diese Arbeitsleistung würdigen zu können. — Eine Diebesbande, die seit längerer Zeit besonders Goldsachengeschäfte in Newyork bestahl, ist jetzt im Kopf des Freiheitsstandbildes im Newyorker Hafen gefaßt worden. Man hatte bisher die Einbrecher nicht fassen und ihre Beute nicht entdecken können. — Ein achtzigjähriger Wüterich sollte sich vor dem Berliner Gericht dahin verantworten, daß er seine 87jährige Frau wiederholt mit einem Kaffeetopf und mit einem Rasiermesser mißhandelt, „wie ein Bündel Flicken in die Ecke geworfen" hat, so daß sie einen Oberschenkel brach. Das Schöffengericht hatte den Alten zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt, die Strafkammer vermutet aber, daß er an Alterswahn leidet und will ihn erst ärztlich beobachten lassen. — Roosevelt hat auf die Nachricht von seiner Heiserkeit ganze Berge von Hustenmittel in Berlin bekommen, vor allem Backpflaumen, rohe Eier und Kognac u. a.

—:—

Drahtnachrichten.

(Privattelegramme der Gummersbacher Zeitung.)

Gewitterstürme.

Berlin, 17. Mai. Ein schweres Gewitter zog gestern Abend über Schönsberg, Friedenau, Spandau und den Grunewald. Zahllose Blitzschläge waren von wolkenbruchartigem Regen begleitet. Gleichzeitig ging so starker Hagel nieder, daß der Boden nach wenigen Minuten hoch mit Eis bedeckt war. In der Nähe von Eichkamp trat ein Dammrutsch ein, so daß der Verkehr eingestellt werden mußte. Auf der Strecke nach Halensee blieb der Verkehr aufrecht erhalten. Die Szenen, die sich auf dem Bahnhof Grunewald abspielten, waren entsetzlich. Viele Frauen fielen in Ohnmacht und Kinder schrien während des Gewitters.

Cassel, 17. Mai. Gestern Abend ging über das Fuldatal und über die nördlichen Höhenzüge ein ungewöhnlich heftiges Hagelwetter mit starken elektrischen Entladungen nieder, das unberechenbaren Schaden anrichtete. Der Blitz zündete wiederholt und äscherte u. a. Turm und Dachstuhl der alten Kirche im Stadtteil Kirch-Ditmold ein. Auf dem Wege von Wilhelmshöhe nach Cassel wurde ein Lokomotivführer mit seiner Frau vom Blitz getroffen und lebensgefährlich verletzt.

Cuxhaven, 17. Mai. Gestern Abend ging ein heftiger Wolkenbruch mit Hagelschlag nieder. An mehreren Stellen zündete der Blitz.

Breslau, 17. Mai. Aus allen Teilen Mittel- und Niederschlesiens kommen Nachrichten über große Schäden, die von wolkenbruchartigem Gewitterregen angerichtet worden sind. Zahlreiche Gebäude wurden durch Blitzschlag eingeäschert. In der Nähe von Schweidnitz wurden ein Arbeiter und eine 60jährige Frau vom Blitz getötet, mehrere andere Personen gelähmt.

Die Reichswertzuwachssteuer.

Berlin, 17. Mai. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: Eine Zeitungskorrespondenz meldet, es sei beabsichtigt, den dem Reichstage vorliegenden Zuwachssteuerentwurf durch eine neue Vorlage zu ersetzen, welche erst im nächsten Frühjahr eingebracht werden soll. Die Nachricht ist unzutreffend. Nachdem die Wiederaufnahme der Beratungen über den Gesetzentwurf für den Herbst dieses Jahres in Aussicht genommen ist, besteht keinerlei Anlaß zu einer anderweitigen Entschließung der Verbündeten Regierungen. Damit entfällt auch die Angabe, daß für die rückwirkende Kraft des Gesetzes ein anderer Termin bestimmt werden solle.

Beim Baden ertrunken.

Berlin, 17. Mai. Beim Baden im Tegeler See und im Freibad Wannsee sind gestern 2 Menschen ums Leben gekommen.

Eisenbahnunfall.

Berlin, 17. Mai. Am Samstag vormittag 10 Uhr ist ein Eilzug, von Stettin kommend, auf Gleis 1 des Stettiner Fernbahnhofs wegen eines Fehlers an der Bremsvorrichtung auf den Prellbock aufgefahren. Zehn Personen wurden leicht verletzt.

Tötlicher Unfall.

Essen, 17. Mai. Auf der Bahnhofstraße wurde ein achtjähriger Knabe von einem Automobil überfahren und sofort getötet.

Zuchthausstrafe für einen Greis.

Bayreuth, 17. Mai. Das Schwurgericht verurteilte nach mehrtägigen Verhandlungen den 74jährigen Oberlandesgerichtsrat a. D., Oberamtsrichter Greinen von Kronach, der seit vielen Jahren Mündelgelder unterschlagen und Akten vernichtet hatte, zu 4 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. 6 Monate Untersuchungshaft wurden angerechnet.

Schülerselbstmord.

München, 17. Mai. Der 14jährige Gymnasiast Franz Keppel, Sohn des Kommandeurs des 1. bayrischen Fußartillerieregiments, hat sich in der Wohnung seiner Eltern erhängt, wie es heißt, infolge hochgradiger Nervosität.

Interessantes vom Budapester Rennen.

Budapest, 17. Mai. Bei dem hiesigen Rennen ereignete sich einige pikante Sensationen. Der bekannte Sportsmann und vom Glück begünstigte Kartenspieler Nikolaus Szemere gewann durch eine Wette 7½ Millionen Kronen. Weniger Glück hatte bei demselben Rennen ein anderer Sportsmann, der von der bekannten Budapester Primadonna Sari Petras mit einer Reitpeitsche überfallen und blutig geschlagen wurde. Der Oberstadthauptmann mußte selbst eingreifen, um die Aneinandergeratenen zu trennen.

8 Personen ertrunken.

London, 17. Mai. Aus Newyork wird telegraphiert: Eine Ruderbootkatastrophe ereignete sich zu Wilpesbarre in Pennsylvania. Eine Gesellschaft von jungen Mädchen und Männern ruderte in einem Boot auf einen großen Teich. Man glaubt, daß die Insassen während der Fahrt aufgestanden sind, um die Sitze zu wechseln, wobei das Boot umschlug. Sämtliche Insassen fielen ins Wasser. Sechs Mädchen und zwei junge Männer ertranken.

In den Grund gebohrt.

London, 17. Mai. Der englische Torpedobootszerstörer „Wicking" bohrte gestern einen Dampfer mit 40 Ausflüglern in den Grund. Eine Anzahl Passagiere rettete sich auf den Zerstörer, andere sprangen ins Wasser und wurden von Motorbooten, die rasch herbeieilten, aufgelesen. Szenen von unbeschreiblicher Aufregung spielten sich ab. Man glaubt, daß alle Insassen gerettet worden sind.

Die Grubenkatastrophe in Whitehaven.

London, 17. Mai. In Bergarbeiterkreisen herrscht große Unzufriedenheit mit der Zumauerung der brennenden Kohlenmine von Whitehaven. Die Regierung teilt aber die Ansicht der Bergwerkverwaltung, daß weitere Rettungsversuche unmöglich und auch zwecklos seien, da die 136 eingeschlossenen Bergleute längst den Tod gefunden hätten. Trotzdem hat aber der englische Minister angeordnet, daß die zugemauerte Grube wieder geöffnet werde.

Krieg.

Newyork, 17. Mai. Der Ausbruch des Krieges zwischen Peru und Ecuador wird jeden Augenblick erwartet. Die Truppen der beiden Staaten nähern sich bei Ayabaca.

Konkurs-Nachrichten

aus dem Ober-Landesgerichts-Bezirk Köln am Rhein Vom 7. bis 13. Mai 1910.

(Die Ziffern in den Klammern bedeuten den Schlußtermin der Anmeldefrist.)

Delikatessenhändler Jakob Kaul, Euskirchen (1. 7. 1910). — Wilh. Kleinpeter in Fa. Wilhelm Kleinpeter, Koblenz (25. 6. 1910). — Metzgermeister Peter Kurscheid, Schwarz-Rheindorf Bonn a. Rh. (16. 6. 1910). — „Hermann", Fabrik sanitärer Flaschenverschlüsse, G. m. b. H., Köln a. Rh., (15. 6. 1910).

Wetter-Aussichten.

19. Mai: Bewölkt mit Regen, windig, kühler.
20.: Meist bedeckt, ziemlich kühl, windig, feucht.
21.: Bewölkt, teils heiter, windig, kühl.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Karl Langeheine, für den Anzeigenteil: Ernst Hinderfin, beide in Gummersbach.

OPEL Motorwagen Rüsselsheim M.
Man verlange Preisliste.
Fahrräder Nähmaschinen
Gummersbacher Maschinenhaus
Aug. Hammer Nachf., Gummersbach.

Bekanntmachung.

Ueber die bei Hochbauten anzunehmenden Belastungen und die Beanspruchung der Baustoffe sind neue Bestimmungen erlassen worden, welche in Zukunft bei allen auszuführenden Hochbauten zur Anwendung kommen. Die bezüglichen Berechnungsgrundlagen können im Rathause, Zimmer Nr. 18, eingesehen werden. Die ausführlichen Bestimmungen sind zum Preise von 0,80 M. bei der Firma Wilhelm Ernst & Sohn in Berlin W. 66, Wilhelmstraße 90, erhältlich.

Gummersbach, den 14. Mai 1910.

Der Bürgermeister:
Dr. Barth.

Bekanntmachung.

Der Beschluß zur Feststellung des Planes für die zur Verlegung der Aggertalbahn (Teilstrecke Ründeroth—Osberghausen), in der Gemarkung Weiershagen eintretendenfalls zu enteignenden Grundstücke nebst zugehörigem Plan und Vermessungsverzeichnis liegt vom 18. Mai 1910 ab 14 Tage lang zu jedermanns Einsicht bei dem Unterzeichneten offen.

Einwendungen gegen den Plan sind bis zum Ablauf der 14tägigen Offenlegungsfrist entweder mündlich bei dem Unterzeichneten zur Niederschrift anzumelden oder dem Regierungsrat Dr. Fleck in Cöln, Königliche Regierung, Zeughausstraße 4, welcher als Kommissar behufs Erörterung der Einwendungen ernannt ist, schriftlich mitzuteilen.

Bielstein, den 13. Mai 1910.

Der Bürgermeister: Brindöpke.

Gummistempel jeder Art
sofortig und billig
liefert Luykensche Buch- u. Papierhdlg. Mahle

Bekanntmachung.

Die Heberolle der Hundesteuer pro 1910 liegt vom 17. Mai ab 14 Tage lang auf dem Bürgermeisteramt zur Einsicht offen.

Ründeroth, den 14. Mai 1910.

Der Bürgermeister: Everts.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 19 des Enteignungsgesetzes vom 11. Juni 1874 (Ges.-Samml. S. 221) wird hierdurch bekannt gemacht, daß vom heutigen Tage ab während 14 Tage der Beschluß des Herrn Reg.-Präsidenten zur Feststellung des Planes für die zur Verlegung der Aggertalbahn-Strecke Niederseßmar—Derschlag Klm. 48,6 bis 48,8 in der Gemeinde Wiehl eintretendenfalls zu enteignenden Grundstücke nebst der Grundstückskarte und dem Vermessungsverzeichnis in meinem Büro zu jedermanns Einsicht öffentlich ausgelegt ist.

Einwendungen gegen diesen Plan sind bis zum Ablauf der 14tägigen Frist entweder mündlich zur Niederschrift bei mir anzumelden oder schriftlich dem zur Feststellung des Planes ernannten Kommissar, Herrn Reg.-Rat Dr. Fleck in Cöln, Kgl. Regierung, Zeughausstr. 4, mitzuteilen.

Wiehl, den 13. Mai 1910.

Der Bürgermeister: F. Müller

Einladung

des Gemeinderats zu einer Sitzung auf **Donnerstag, den 19. ds. Mts., nachmittags 4 Uhr**, auf meinem Büro.

Tagesordnung:

1. Neubau eines Katasteramtes.
2. Auslegung des Gemeinderatsbeschlusses vom 25. April 1910.
3. Sonstige und zurückgestellte Angelegenheiten.

Wiehl, den 14. Mai 1910.

Der Bürgermeister: F. Müller.

Bekanntmachung.

Am Samstag wurde in der Nähe von Bickenbach ein **Fahrrad** gefunden.

Der Verlierer kann das Rad auf dem Bürgermeisteramt gegen Erstattung der Insertionskosten und gegen Zahlung des Finderlohnes in Empfang nehmen.

Ründeroth, den 17. Mai 1910.

Die Polizei-Verwaltung:
Der Bürgermeister:
Everts.

Freibank.

Am Dienstag, den 17. Mai, mittags 1 Uhr beginnend, findet zu Wiehlmündenerhammer

Verkauf minderwertigen Rindfleisches

statt. Preis pro Pfd. 35 Pfg.

Ründeroth, d. 14. Mai 1910.

Der Bürgermeister:
Everts.

Freibank Bielstein.

Verkauf von vollwertigem Rindfleisch am **Mittwoch, den 18. Mai cr., von vormittags 8 Uhr ab**, im Hause des Vollziehungsbeamten R. Roß hier.

Preis pro Pfd. 40 Pfg.

Bielstein, den 16. Mai 1910.

Der Bürgermeister:
Brindöpke.

Die Lieferung von 15000 cbm Grauwacken-Gleisteinschlag für die Bettungserneuerung auf der Strecke Wermelskirchen — Opladen soll in 3 Losen zu je 5000 cbm get. od. unget. öff. verdungen werden. Verdingshefte können in unserem Amtsgebäude für 40 Pfg. entnommen oder gegen Einsendung von 50 Pfg. in bar bezogen werden. Angebote sind bis zum **28. Mai d. J., vorm. 11 Uhr**, einzureichen. **Zuschlagsfrist 4 Wochen.**

Lennep, 13./5. 10.

Kgl. Eis.-Betr.-Inspektion.



Am Freitag nachmittag, den 20. Mai, komme ich mit

Kühen

in Müllenbach an.

Hermann Moos.

Nicht geschenkt,

aber sehr vorteilhaft für jeden Käufer liefere ich

Hansa-Bund-Zigaretten

mit Goldmundstück in feiner Güte zu **Mk. 16.50** das Tausend, frei geg. Nachnahme

Fritz Meyer, Saarbrücken
3. Postfach 122.

Wer gehabt, bestellt nach.

Kirchenbau Dieringhausen.

Unterzeichneter bittet bis zum 26. Mai um Angebote eines für einen eventuellen Neubau der katholischen Kirche geeigneten Grundstückes in Dieringhausen, Brück oder Neu-Dieringhausen mit Angabe des Preises. Benötigte Größe ungefähr 3000 qm. Angebote müßten seitens des Verkäufers bis zum 1. Juli ds. Jrs. verbindlich sein.

Der kath. Kirchenvorstand von Gummersbach,
J. V. Johnen, Pfr.

Statt besonderer Anzeige.

Gestern abend um 9 Uhr starb plötzlich infolge eines Unglücksfalles mein lieber Sohn, unser unvergesslicher Bruder, Schwager und Onkel

Hugo Keller

im Alter von 40 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Bredenbruch, Deitenbach, Cöln und Meerbeck, den 15. Mai 1910.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 18. Mai, nachmittags 2½ Uhr, vom Elternhause in Bredenbruch aus statt.

000764

Zirkus Charles,



Dieringhausen
am Bahnhof.

Nur 3 Tage,

vom 18. bis 20. Mai ds. J.

Mittwoch, den 18. Mai,
Anfang abends 7¼ Uhr. Schluss 10 Uhr.

Grosse Gala-Première.

In jeder Vorstellung die grösste Sensation des 20. Jahrhunderts.

Miss Charles
mit ihren
14 wilden Löwen 14
und mit ihren wildeingefangenen
7 Tigern 7

Einzig dastehend, ohne Konkurrenz, sowie Revue sämtlicher Glanznummern des Repertoires mit einem noch nie vorher und hierorts gesehenen reichhaltigen und mannigfaltigen Riesen-Weltstadt-Programm, wovon jede einzelne Nummer eine Attraktion und Schlager ist.

Donnerstag, den 19. Mai,
nachmittags 3½ und abends 7½ Uhr:

2 brillante Vorstellungen 2

Nachmittags zahlen Kinder unter 14 Jahren halbe Eintrittspreise.

Freitag, den 20. d. Mts.,
abends 7½ Uhr:

Gr. Dank- u. Abschiedsvorstellung.

Nach beendigten Vorstellungen fahrplanmässige Eisenbahnverbindungen.

So lange Vorrat reicht, verkaufe ich:

Aprikosen	2 Pfd.-Büchse	85	Pfg.
Erdbeeren	2 „	110	„
Mirabellen	4 „	140	„
	2 „	75	„
	1 „	42	„
Pflaumen mit Stein	2 „	50	„
„ ohne Stein	2 „	55	„
Preißelbeeren	10 „	300	„
	2 „	75	„
Reineclauden	4 „	160	„
	2 „	85	„

ferner sämtliche Gemüsekonserven zu herabgesetzten Preisen.

Fernsprecher 134. **W. Kopperberg,** Gummersbach.

Die bevorzugteste staatlich konzessionierte Chauffeur-Lehranstalt

Technikum Elektra

Köln, Dagobertstrasse 3

bildet unter Ingenieurleitung Leute jeden Berufsstandes zu tüchtigen Berufschauffeuren aus.

Eintritt täglich.

Prospekte kostenlos. Stellennachweis kostenlos.

Radium-Sol-Thermal-Bad Münster a. Stein.
Privat-Pension
„Villa Wassmuth".
Vorz. Verpflegung. Civ. Preise.
Besitzer Ernst Stock.

---

3 Pianos,

kurze Zeit vermietet gew. und 1 neues Harmonium, hervorragend gute u. schön. Instr., f. M. 280, 350, 425 u. 475 mit voll. Garant. zu verkauf. oder zu vermieten.

Ed. Hilger, Elberfeld,
Kasinogartenstr. 9. Tel. 3981.

Pastoren-Tabak!

Allgemein beliebt.

Pfund nur
38 Pfg.
10 Pfund nur
3,50 M.
in den Filialen von
Gravel & Heiden
Gummersbach,
Dieringhausen,
Bielstein.

Sellerie-, Porree-, Salat- und sämtliche Kohlpflanzen
sind vorrätig in der Gärtnerei von
R. Müller,
Gummersbach.

Nährsalzkaffee
„Familienwohl",
kaffeefrei, für Blutarme, Magen- u. Nervenleidende etc. etc.
pro 1 Pfd. 45 Pfg.
Zu haben in allen Kolonialwarengesch. oder direkt von
Albus Nährmittelwerke, Elberfeld.

Vertreter gesucht.

Während meines Krankenlagers vertritt mich Herr Tierarzt Rogge.

Tierarzt Wittmer,
Bergneustadt.

Violinsaiten
in bester, haltbarer Qualität à 20, 25 u. 35 Pfg. empfiehlt
A. Schrader,
Kaiserstraße.

---

2 Anstreicher-gehülfen
sucht
Rob. Helmenstein, Dieringhausen.

---

10 Anstreicher-gehülfen
nach auswärts sofort gesucht.
E. W. Bremicker,
Gummersbach, Friedrichstr. 4.

---

6 Anstreicher-gehülfen
sofort gesucht.
Heinrich Stockhausen,
Dieringhausen.

Einen tüchtigen
Steinbruch-Schmied
sucht zum 1. Juni
Friedr. Wollenweber,
Derschlag.

Jüngeres, sauberes und fleißiges
Dienstmädchen
gesucht für kleinen Haushalt (2 Personen).
Wo sagt d. Exped. ds. Ztg.

Suche noch einige geübte fleißige
Lumpen-schneiderinnen und Sortiererinnen.
F. W. Siebel,
Kunstwollfabrik.

Gasthaus mit Saalgeschäft!
Verkehrreiche Lage, 1100 □-Meter groß, 350 Hekto Bier, Wein, Schnaps, Cigarren, je 1800 Mark Einkauf, viel Logis u. Mittagstisch, Nebenmiete 1000 Mark, wegen Wegzug mit einer Anzahlung von 12—15 000 Mark zu verkaufen.
Offerten unter **H. G. 135** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Höherer Beamter sucht für sich u. seine Mutter z. 1. Juni od. später in Gummersbach **4—6 Räume,** am liebsten abgeschl. Etage, zu mieten. Angebote mit Preisangabe unt. **W. G. 901** a. d. Exp. d. Bl.

Wohnung
von 2 schönen Zimmern jetzt oder zum 1. Juli von Brautpaar gesucht. Gefl. Off. unt. **B. E. 115** a. d. Exp. d. Bl.

Wohnung von 2—3 Zimmern sofort od. zum 1. Juli gesucht.
Gefl. Off. unt. A. R. 100 an die Exped. d. Ztg.

Schön möbl. Zimmer
für 1—2 Herren frei, mit od. ohne Pension, in Dieringhausen. Näheres zu erfahren in der Exp. d. Ztg.

Möbl. Zimmer
zu vermieten.
Singerdrinkstr. 4.

Jüngeres Mädchen
für Nachmittags gesucht.
Lebrechtstr. 10.

Gewinnauszug
der
222. Königlich Preußischen Klassenlotterie.
5. Klasse. 6 Ziehungstag 13 Mai 1910
(Ohne Gewähr. A. d. Amtl. f. St.) (Nachdruck verboten.)

In der Vormittags-Ziehung wurden Gewinne über 240 Mk. gezogen:

1 Gewinn zu 40 000 Mk. 26806
1 Gewinn zu 15 000 Mk. 252968
2 Gewinne zu 10 000 Mk. 104945 194624
2 Gewinne zu 5000 Mk. 112488 194109
50 Gewinne zu 3000 Mk. 878 1762 3162 15125 17184 19838 65008 70973 79490 82324 94046 98704 100690 103236 112878 124823 136455 137278 150638 160780 163278 164165 171435 171792 173640 176714 176659 179780 181018 189290 190886 191116 192698 216753 232251 233825 239503 248249 248785 254896 257296 257657 257677 262031 263934 270134 276488 281133 283514 291648
92 Gewinne zu 1000 Mk. 3391 8020 18941 14206 14756 18421 19048 22064 25989 29576 32008 38316 38694 39783 40034 44258 47118 48483 49986 54485 58324 61420 65653 72024 75727 76692 79333 93125 91306 94290 105493 105974 109880 112120 112998 114366 117012 118007 118151 118454 118760 126710 128636 129622 130161 134737 149823 158994 160456 163951 164124 170705 171070 172892 185560 188234 188242 196144 197692 198969 200584 217741 220763 222971 223438 225572 225867 227534 229425 238077 243871 246038 246610 247207 248004 252444 254796 255975 259191 261865 263327 271901 273939 274123 274449 283934 286670 287038 289426 290635 295341 301138
117 Gewinne zu 500 Mk. 421 2761 3342 8539 9947 9951 12310 12398 14701 15879 17817 21540 22390 27527 28667 29890 29976 35190 35860 38572 47178 47763 48152 48454 48502 58726 67553 71019 76450 81161 86798 87848 88058 88438 89131 104142 104548 106341 106394 107672 108768 112644 118736 120512 120621 120719 121078 122927 124387 128111 128657 132125 132338 133630 137647 138962 147785 148475 149893 150594 150746 152722 152868 154277 164384 172771 174297 177451 177521 182587 183637 185077 186865 188624 195877 196742 197878 207008 207024 209471 210686 211186 212609 213742 213778 222838 223267 225296 229276 233457 234186 236080 237583 239366 239594 242953 243741 250291 260887 264028 265916 268363 261762 266067 271121 275803 284909 285117 285625 287428 289555 289585 293439 297232 299058 299909 303583

In der Nachmittags-Ziehung wurden Gewinne über 240 Mk. gezogen:

1 Gewinn zu 60 000 Mk. 285439
1 Gewinn zu 15 000 Mk. 62727
1 Gewinn zu 10 000 Mk. 298742
2 Gewinne zu 5000 Mk. 105433 110491
45 Gewinne zu 3000 Mk. 11722 25831 26959 35838 39243 42081 52059 56290 56954 79520 80817 86562 89108 95446 103145 107353 108392 109958 122577 136085 140126 147805 149673 153696 165188 174677 181413 183133 202460 204994 205244 223917 232913 232990 235297 243768 249448 263676 280471 282872 284428 287528 294051 298679 302804
65 Gewinne zu 1000 Mk. 970 2596 8559 3693 7785 12291 16739 19045 20130 22491 25798 25817 26436 27221 39923 42199 43274 48814 52105 67100 57488 63397 67426 70679 75305 78000 81718 89525 90449 90874 94754 95982 96182 103398 119050 130669 132340 136722 140035 144487 151851 176784 195831 195909 202860 209162 209839 210535 211077 211445 220541 227269 231580 232759 233100 238757 257114 264543 265887 269541 269765 277607 285621 290817 299083
94 Gewinne zu 500 Mk. 1797 3932 8801 15461 15754 16935 17200 17454 24545 25280 27548 40628 40668 47855 51871 59258 60557 62345 66004 86284 68784 68962 69635 71056 73522 77439 79127 80161 86977 93729 99467 99892 100666 101748 106439 108949 112660 112790 121536 122544 123868 126173 132890 132983 135374 136222 136367 146754 147658 148609 149876 154258 156733 161341 161861 161797 169589 174882 191416 191867 193771 199911 201860 202914 208345 214759 215076 215247 217852 224851 227819 231860 233058 232964 239910 242402 248717 245577 260650 266611 267218 267894 268408 270467 275159 278467 280455 284996 292718 294496 296269 299933 301087 302706

Violinsaiten
in bester, haltbarer Qualität à 20, 25 u. 35 Pfg. empfiehlt
A. Schrader,
Kaiserstraße.

---

2 Anstreicher-gehülfen
sucht
Rob. Helmenstein, Dieringhausen.

---

10 Anstreicher-gehülfen
nach auswärts sofort gesucht.
E. W. Bremicker,
Gummersbach, Friedrichstr. 4.

---

6 Anstreicher-gehülfen
sofort gesucht.
Heinrich Stockhausen,
Dieringhausen.

Einen tüchtigen
Steinbruch-Schmied
sucht zum 1. Juni
Friedr. Wollenweber,
Derschlag.

Jüngeres, sauberes und fleißiges
Dienstmädchen
gesucht für kleinen Haushalt (2 Personen).
Wo sagt d. Exped. ds. Ztg.

Suche noch einige geübte fleißige
Lumpen-schneiderinnen und Sortiererinnen.
F. W. Siebel,
Kunstwollfabrik.

Underberg-Boonekamp
Semper idem
H. UNDERBERG-ALBRECHT
Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.
zum Rathhause in **RHEINBERG** am Niederrhein.
Gegr. 1846.
Anerkannt bester Bitterlikör!
24 Preis-Medaillen!
Unentbehrlich für jede Familie!
Unübertroffen. Underberg-Boonekamp

Bestes deutsches Fabrikat.



Sehr billige Preise.

Schmiedeeiserne Gartenmöbel.
Moderne weisse Garten- und Verandagarnituren, Rollschutzwände, Rasenmähmaschinen, Rasensprenger, Beeteinfassungen, Schlauchwagen, wetterfeste Gartenfiguren, sämtliche Gartengeräte.

Eisschränke
mit Oberkühlung, unübertreffl. Construktion.
Fliegenschränke, Flaschenschränke,
Sämtliche Einmach-Bedarfsartikel,
„Rex"- Einmachgläser und Apparate. -„Weck"
Preisliste bei Angabe der gewünscht. Artikel kostenl.

Max Franzky, Köln,
42—46 Breitestrasse 42—46,
Haus- und Küchengeräte, Eisenwaren.

Knape & Würk's Eukalyptus-Bonbons
Bestes Hustenlinderungsmittel. Schutzmarke Zwillinge. Paket 30 Pfg.
in der **Adler-Apotheke.**

Streichfertige Oelfarben
von unübertroffener QUALITÄT
für Möbel Fussboden Thüren Fenster etc.
liefert in jedem Farbenton sehr preiswert
Linden-Drogerie
G. Schulte.

Die Einzige
beste u. sicher wirkende medizin. Seife gegen alle Hautunreinigkeiten u. Hautausschläge, wie: Mitesser, Finnen, Flechten, Blütchen, Gesichtsröte etc., ist unbedingt die echte
Steckenpferd Teerschwefel-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul,
à St. 50 Pf. bei: Franz Heuser.

Färbe zu Hause



nur mit echten
Heitmann's Farben
Schutzmarke: Fuchskopf im Stern.

Schweine-
Kleinfleisch, frisch gesalzene, fette Ware, 10 Pfd.-Colli nur M. 2,95, Fäßbel mit 25 u. 50 Pfd. Inhalt p. Pfd. nur 28 Pfg.
Käse, Holsteiner, Holländer,
schöne, schnittige Ware, netto 9 Pfd. nur M. 2,95.
9 Pfd. la. Thür. Rohwurst M. 4,70.
9 „ la. Landleberwurst „ 4,95.
9 „ la. ger. Mettwurst „ 7,40.
9 „ la. ger. Plockwurst „ 9,45.
Alles ab hier Nachnahme.
H. Schmidt, Norkorf I. H. 30
Schlachterei im Kraftbetrieb.

HAUSPUTZ
am schönsten mit
LUHNS
Wasch-Extrakt

Wichtig für Damen!
Besonders günst. Gelegenheit bietet sich den geehrt. Damen beim Einkauf von
Stickereien u. Festons. Ich vers. an Private Madapolamstickerei auf Doppelstoff, m 10 Pf., für Beinkleider u. Nachtjacken, m 15 und 20 Pf., Rockstickerei, m 30 u. 40 Pf., bunte Stickereien, m 15 u. 20 Pf., Wäschehändchen, große Auswahl, 10 m 20 Pf., Hemdenpass. (Handarb.), Stck. Mk. 1,10, Klöppelecken (Handklöppelei) 60 Pf., Kisseneinsätze „Schlafe wohl", „Träume süß" 20 Pf., Klöppelspitz., m 20 Pf. Muster versend. umgeh. u. franko das
Stickerei-Versand-Haus
A. Seider, Danzig.

Magenleidenden
teile ich aus Dankbarkeit **gern** und **unentgeltlich** mit, was mir von jahrelangen, qualvollen **Magen-** und **Verdauungsbeschwerden** geholfen hat.
A. Hoeck, Lehrerin, **Sachsenhausen** bei Frankfurt a. M.

Rudolf Fuchs ärztl. gepr. Masseur
Kaiserstrasse 23, neu eingerichtet:
Wannenbad — Massage — Fusspflege.

Salzrümpchen
»Köln a. Rhein«
dir. am Hauptbahnhof, Dom, Museum u. Rechtschule 24.
Eines der ältesten altkölln. Bierlokale m. bekannt bester bürgerl. Küche, prima Biere, reine Weine. **Tadellose Fremdenzimmer inkl. Frühstück von M. 2.— an. Diners von 70 Pfg. an.** — Abendplatten in ½ und ¼ Portionen.
Hoch & Senftinger.

Verscheuchen Sie die trüben Gedanken,

indem Sie von Zeit zu Zeit eine feine Salem Aleikum-Cigarette rauchen. Das Aroma der hierzu naturell verarbeiteten Tabake wirkt beruhigend auf die Nerven.

Salem Aleikum-Cigaretten sind ausser zu 3½, 4, 5 Pfg. das Stück auch in **Luxusqualitäten zu 6, 8 und 10 Pfg.** erhältlich. Diese Cigarette wird nur **ohne Kork, ohne Goldmundstück** in einfachster Verpackung verkauft. Bei diesem Fabrikat sind Sie sicher, dass Sie Qualität, nicht Konfektion bezahlen. Echt mit Firma: Orientalische Tabak- und Cigarettenfabrik
„Yenidze"
Inh. Hugo Zietz, Dresden.

Pilo
Pilo ist der Name derjenigen Schuhcrême, mit der Sie im Moment den brillantesten Glanz erzeugen.
Verlangen Sie bitte nur Pilo.



Alle Betriebe, die **jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen** beschäftigen, machen wir auf die von uns in Plakatform hergestellten

neuen

Bestimmungen der Gewerbeordnung

entsprechend der Abänderung vom 25. November 1909

höfl. aufmerksam. Diese neuen Bestimmungen müssen seit 1. Januar 1910 aushängen.

Friedr. Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H.
Buch- u. Steindruckerei.
Formularverlag.

Das Kriegsministerium und Graf Zeppelin.

Wem die Zukunft unserer Luftschiffahrt am Herzen liegt, der mußte mit tiefem Bedauern von den Nachrichten Kenntnis nehmen, die von einem wachsenden Gegensatz zwischen dem Kriegsministerium und dem Grafen Zeppelin erzählten. Die Vorwürfe gegen das Kriegsministerium gipfelten in der Behauptung, daß man zur größeren Ehre der Militärluftschiffahrt dem nicht amtlich abgestempelten Werk des Grafen alle möglichen Hindernisse in den Weg lege, insbesondere auch den Kaiser gegen dasselbe beeinflusse. Diese Nachrichten mußten das deutsche Volk um so mehr beunruhigen, als es den heldenmütigen Offizier und Eroberer der Lüfte in sein Herz geschlossen hat und auch von Natur gegen jegliche Benachteiligung der nichtdiplomierten, freien Tätigkeit aufbegehrt.

So standen die Dinge. Eine befriedigende Klärung war bis jetzt schon deshalb nicht erfolgt, weil Graf Zeppelin für seine Person bisher nicht öffentlich zu dieser Frage Stellung genommen hatte. Dies ist aber nunmehr geschehen. Wir haben von den Mitteilungen berichtet, die Graf Zeppelin während des Essens beim Prinzen Schönaich-Carolath gemacht haben soll. Sie lauteten allerdings für das Kriegsministerium recht belastend. Um nun auch dem anderen Teil gerecht zu werden, haben wir an der zuständigen Stelle der Militärverwaltung nähere Erkundigungen eingezogen. Wir geben im folgenden den wesentlichsten Inhalt ihres Ergebnisses wieder:

Zunächst dürfe es als durchaus feststehend betrachtet werden, daß das Kriegsministerium, insbesondere sein Chef, von keinerlei Uebelwollen gegen den Grafen Zeppelin und sein Werk erfüllt seien. Hoffe man doch, durch die außerordentlichen Leistungen des Grafen dem gemeinsamen Ziel: Vervollkommnung der deutschen Luftschiffahrt zum Besten unseres Kriegswesens näher kommen zu können. Natürlich müsse sich aber der verantwortliche militärische Leiter das Recht, welches zugleich seine Pflicht sei, vorbehalten, die ihm als unerläßlich erscheinenden Bedingungen zu stellen. Hierfür seien aber die Erfahrungen maßgebend, die bei den Kölner Uebungen vom Jahre 1909 gemacht worden sind. Die Militärverwaltung beabsichtige, noch in diesem Jahre ein Zeppelin-Luftschiff zu kaufen, falls es diesen Bedingungen entspreche. Eine endgültige Antwort des Grafen Zeppelin und der Zeppelinluftschiffgesellschaft auf die Anfrage der Militärverwaltung sei aber noch nicht eingegangen.

Die Darstellung, als ob man einer Besprechung des Kriegsministers mit dem Grafen Zeppelin Hindernisse in den Weg gestellt habe, sei zweifellos unrichtig. Der Kriegsminister habe sich dem Grafen bereitwilligst für den Tag, an dem er nicht durch dringendste Aufgaben in Anspruch genommen war, zur Verfügung gestellt. An diesem, dem letzten Sonnabend, habe auch die Unterredung stattgefunden. In ihr sei man darin übereingekommen, daß die Erfahrungen und Kenntnisse des Grafen Zeppelin soviel als angängig für das Kriegsministerium verwertet werden sollen. Letzteres glaubte hierbei sich nähere Entscheidungen noch vorbehalten zu müssen, da die Luftschiffahrt sich erst in ihren Anfangsstadien befinde, in denen feste Dispositionen nur unter Vorbehalt und auch immer nur für die allernächste Zeit getroffen werden könnten.

Was die Mitteilungen des Grafen beim Essen des Prinzen Schönaich-Carolath anbetrifft, so ist man im Kriegsministerium nach wie vor der Ansicht, daß der Bericht — natürlich ohne Zutun des Grafen — eine irrtümliche Wiedergabe und Färbung der stattgehabten Erörterungen enthalte. Vielleicht seien in ihm auch besonders die Forderungen seiner Freunde zu ungestümem Ausdruck gekommen. Man sei daher auch weit entfernt, über die persönliche Haltung des Grafen mißgestimmt zu sein. Eins aber habe an maßgebender militärischer Stelle einen **recht befremdlichen Eindruck** gemacht, daß nämlich jene Erörterungen just jetzt stattgefunden haben, wo der **Reichstag geschlossen** ist. Dem Kriegsminister sei es auf diese Weise unmöglich sogleich zu antworten; denn auf eine Pressepolemik könne er sich aus naheliegenden Gründen nicht einlassen. So müßten Monate verstreichen, ehe das Kriegsministerium öffentlich nachweisen kann, daß Graf Zeppelin von seiner Seite keine Behinderung, sondern nur eine Förderung in seinem Werk zu erwarten habe.

•

Inzwischen ist eine Erklärung des Luftschiffbau „Zeppelin" zu dem Weilburger Unglück erfolgt, in der es heißt:

Zu der Darstellung der Katastrophe des Luftschiffes „Z. 2" in der „Berliner Korrespondenz" erklärt der Luftschiffbau Zeppelin: „Das Wesentliche dieser Darlegungen liegt für uns darin, daß durch eine von der Seite kommende Böe das Luftschiff herumgeschleudert worden sei, wobei die Befestigung des Haltebügels brach und die vorderen Streben des Laufsteges abgeschert wurden; das Ankerseil sei dadurch wahrscheinlich in ruckweise Spannung gekommen und gerissen. Wir bemerken dazu: Es ist bei der Art, wie die Verankerungsorgane innerhalb des „Z. 2" von uns angeordnet waren, **technisch unmöglich**, daß der Vorgang des Losreißens sich in der beschriebenen Weise abgespielt habe. Der Haltebügel ist nicht nur durch die starren Laufgangsspitzen, sondern auch durch diagonal verlaufende Drahtseile fixiert und kann seine Lage bei seitlichem oder nach unten gerichtetem Zuge nicht verändern, solange diese Drahtseile nicht gerissen sind. Nun hat aber unser Oberingenieur an Ort und Stelle festgestellt, daß diese Seile und ihre Befestigungspunkte noch nach der Strandung bei Weilburg intakt waren, wie auch aus einer Photographie ersichtlich ist, daß etwa 100 Mann noch nach der Strandung das vordere Ende des Fahrzeuges an den von uns angebrachten Verankerungsorganen zu bewegen suchten. Mithin kann der verderbliche Ruck, in dem die Ankerleine brach, nicht durch das vorhergehende Brechen von Schiffsseilen veranlaßt sein, die durch unsere Verankerung in Anspruch genommen werden. Es muß hier also unbedingt ein **Irrtum** der Beobachter des Vorganges vorliegen. Eine starke innere Wahrscheinlichkeit scheint dem Luftschiffbau dagegen die Erklärung zu haben, daß eine Neuverankerung eigener Konstruktion, die man am Luftschiff anzubringen für zweckmäßig gehalten, vielleicht an Teilen, die dafür geeignet waren, nicht standhielt und Teile des Luftgerippes mit herausriß. Infolge dieses Umstandes mag dann der starke Ruck entstanden sein. Das sei um so wahrscheinlicher, als die am unteren Ankerring angebrachte Leine, wie aus Photographien ersichtlich, viel zu lang genommen war, und die Spitze des Luftschiffes Spielraum genug hatte, plötzlich nach den Seiten und nach oben zu schießen. Eine solche Bewegung des Luftschiffes mußte bei seitlichem Windstoß um so sicherer und heftiger erfolgen, wenn das hintere Ende des Fahrzeuges nicht sofort freigegeben wurde. Ein vorn kurz verankertes, hinten freibewegliches Schiff hätte in der Böe einfach in der Windrichtung sich eingestellt. Die Verankerungsorgane sind fest genug, auch bei starkem Windstoß standzuhalten. Schließlich hätte noch der Weg offen gestanden, durch geeignete Bedienung der Höhensteuer die Wirksamkeit der Verankerung zu unterstützen und durch steiges Wachen in den Gondeln ein führerloses Abtreiben zu vermeiden.

9. Rhein.-westf. Handlungsgehilfentag.

Die in Koblenz am 8. Mai unter dem Vorsitze des Herrn Ernst Schröder-Köln abgehaltene Tagung erfreute sich eines recht zahlreichen Besuches. Aus mehr denn 90 Plätzen Rheinlands und Westfalens waren Vertreter erschienen. Der Tagung wohnten an: als Vertreter des Oberpräsidenten Herr Regierungsrat Dr. v. Dultzig, als Vertreter der Stadt Herr Beigeordneter Dr. Jansen. Die Handelskammer Koblenz, die kaufmännische Fortbildungsschule, sowie das Stadtverordneten-Kollegium hatten ebenfalls Vertreter entsandt. Der Reichstagsabgeordnete von Koblenz, Herr Senatspräsident Wellstein hatte ein freundliches Begrüßungsschreiben gesandt. Der Handlungsgehilfentag befaßte sich mit mehreren Standesfragen, die der Regelung noch harren. Herr Peter Schmitz, Krefeld sprach über **das Lehrlingswesen im Handelsgewerbe**. Die vorgelegte Entschließung wurde einstimmig angenommen. Der Handlungsgehilfentag hält zur Erzielung einer gründlichen Besserung der Verhältnisse an den vom Deutschen Handlungsgehilfentag 1907 in Dresden aufgestellten Grundsätzen fest. Er verlangt, daß die in den Kaufmannsstand eintretenden jungen Leute zum mindesten die oberste Klasse einer Volksschule oder die entsprechende Klasse einer Mittel- oder höheren Schule mit Erfolg besucht haben müssen. Es ist ein bestimmtes Verhältnis zwischen der Zahl der Gehilfen und der Zahl der Lehrlinge herbeizuführen. Der Fortbildungsschulzwang bis zum vollendeten 18. Lebensjahre ist für alle Handlungsgehilfen, Lehrlinge und Volontäre auszusprechen. Die kaufmännischen Fortbildungsschulen haben durch eine Aufnahmeprüfung festzustellen, welche jungen Leute den Mindestforderungen an die Vorbildung nicht entsprechen. Diese Lehrlinge sind einer Vorstufe zuzuweisen. Am Schlusse der Lehrzeit ist durch Ablegung einer pflichtgemäßen Prüfung der Nachweis kaufm. Bildung zu erbringen. Kaufleute oder Handlungsgehilfen, die nicht über eine kaufm. Bildung verfügen oder das 24. Lebensjahr noch nicht erreicht haben, dürfen keine Lehrlinge ausbilden. Personen, die sich grober Pflichtverletzung schuldig gemacht haben, oder in sittlicher Beziehung zur Anleitung von Lehrlingen nicht geeignet sind, ist das Halten von Lehrlingen ganz oder auf Zeit zu verbieten.

Ueber **kaufmännischen Fach- oder Haushaltungsschulunterricht für die weiblichen Angestellten im Handelsgewerbe** sprach sodann Herr Ernst Schröder-Köln. Redner behandelte diese Frage ausführlich und legte der Versammlung eine Entschließung vor, die ebenfalls einstimmig zur Annahme gelangte. Der Handlungsgehilfentag stellt sich hinsichtlich der Frauenarbeit im Handelsgewerbe auf den Standpunkt des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes. Er verurteilt die Bestrebungen nach Schaffung von Handels- und kaufm. Zwangsfortbildungsschulen für junge Mädchen, weil hierdurch diese erst in den kaufmännischen Beruf hineingelockt und so den wahren Frauenberufen ferngehalten werden. Die Handels- und kaufm. Fortbildungsschulen haben für die Beteiligten keinen Nutzen, weil die Tätigkeit im Handelsgewerbe von den jungen Mädchen nicht als Lebensberuf, sondern als Durchgangsstadium zur Ehe angesehen werden. Der Handlungsgehilfentag fordert daher, daß sämtliche jungen Mädchen bis zum vollendeten 18. Lebensjahre verpflichtet werden müssen, eine Fortbildungsschule zu besuchen, deren Grundlage der Haushaltungsunterricht ist.

Weiter wurden einstimmig Entschließungen angenommen betreffs der staatlichen Pensionsversicherung für Privatangestellte und der völligen Sonntagsruhe im Handelsgewerbe.

Am Nachmittage fand in denselben Räumen der 14. Gautag des Gaues Niederrhein-Westfalen im Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbande statt, an der als Vertreter der Hauptverwaltung in Hamburg der stellv. Verbandsvorsteher Herr Hans Bechly-Hamburg teilnahm. Man beschäftigte sich hauptsächlich mit dem Jahresbericht, den Berichten der Bezirksvorsteher, Neuwahlen usw. Aus dem Jahresbericht ist zu entnehmen, daß der Gau im Jahre 1909 vorwärts gekommen ist, obwohl der Verbandsbeitrag um 80 Prozent erhöht und sonstige große Anforderungen gestellt wurden. Der Gau zählte am 1. Januar 1910 13 785 Mitglieder gegen 12 861 am gleichen Tage des Vorjahres. Ueberall ist in den einzelnen Ortsgruppen emsig gearbeitet worden, sowohl auf dem Gebiete der Sozialpolitik wie auch hinsichtlich der Ausbildung und Belehrung der Mitglieder. Als Vorsitzender wurde Herr Ernst Schröder-Köln wiedergewählt und als Ort der nächsten Tagung Dortmund bestimmt.

Abends folgte in sämtlichen Räumen des Hotels Bellevue eine von der Ortsgruppe Koblenz veranstaltete Festlichkeit, die in allen Teilen bestens verlief. Der Montag führte die Teilnehmer noch nach dem herrlichen Braubach.

Vermischtes.

— **Eine Lokomotive mit 28 Rädern.** Aus Newyork wird berichtet: Mit der neuesten Lokomotive, die nun für die Atchison and Santa Fé-Eisenbahn gebaut worden ist, haben die amerikanischen Ingenieure ein Meisterstück vollbracht. Denn diese gewaltige Maschine ist wohl die größte der Welt; sie wiegt ohne Tender nicht weniger als 4620 Zentner, zusammen mit dem Tender sogar 7000 Zentner. Der Tender ist imstande, 4000 Gallonen Petroleum für die Feuerung und 12 000 Gallonen Wasser für den Kessel mitzunehmen. Diese Riesenlokomotive läuft auf 28 Rädern. Aber ihre Bedeutung für den Eisenbahnbetrieb liegt nicht nur in der kolossalen Kraftentfaltung, deren diese Lokomotive fähig ist. Bei den alten Lokomotiven entweichen durch den Schornstein gewaltige Hitzmengen, die nutzlos in die Atmosphäre ausgestoßen werden. Die neue amerikanische Maschine ist so konstruiert, daß die Heizkraft der entweichenden Gase ausgenutzt wird: die Abzugsröhren sind so angelegt, daß die entweichende Luft zugleich wieder zur Heizung des Kessels beiträgt. Welche gewaltige Hitzmengen damit fruchtbar gemacht werden, zeigt sich darin, daß der Verbrauch an Heizungsmaterial eine Ersparnis von nicht weniger als 50 Prozent erfährt. Die Maschine ist imstande, einen schwer beladenen, eine englische Meile langen Güterzug ohne Schwierigkeit zu ziehen.

— **Pfeifenrauchende Frauen.** Daß Frauen Zigaretten, daß sie selbst Zigarren rauchen, das ist heute nichts Ungewöhnliches mehr. Daß sie sich aber zur Pfeife bekennen, ist allerdings eine Ausnahme. Zu den weiblichen Freundinnen der Pfeife gehört aber unter anderem eine hübsche Pariser Schauspielerin, deren Leidenschaft für ein Pfeifchen unter ihren Freundinnen ganz bekannt ist. Schließlich läßt sich ja auch gegen diesen Geschmack nichts einwenden, aber wie kam die Künstlerin zu dieser Vorliebe? Auf eine sehr ein-

---

Man muß den Diamanten schleifen,
Erst dann wird er als Schmuck begehrt.
Gib Glanz dem Guten, so begreifen
Auch blöde Toren seinen Wert!

Wilh. Ibel.

* * *

Kleines Feuilleton.

— **Großpapa Goethe.** Ein köstliches, bisher unbekanntes Schreiben des alten Goethe über sein Leben daheim, vor allem über die Enkelkinder, an denen der damals gerade den zweiten Teil des Faust Vollendende seine Freude hatte, veröffentlicht jetzt der neueste Band der großen Weimarer Gesamtausgabe von Goethes Werken, die unter den Auspizien der Großherzogin Sophie begonnen wurde und von ihr den Namen erhielt. Der Brief, aus dem Jahre 1828, ist gerichtet an Ulrike von Pogwisch, die liebenswürdige Schwester von Goethes Schwiegertochter, die an den geselligen Freuden im Hause am Frauenplan stets heitersten Anteil nahm.

„Wenn ich Dir, meine liebe Ulrike, viel Anderes zu sagen hätte, als was Du schon weißt, daß wir uns nämlich von Herzen schon längst angehören, so hätt' ich Dir wohl schon geschrieben und Dir für Dein liebes Briefstein gedankt.

Was allenfalls begegnet, weißt Du, ich will aber zunächst von den Kindern reden, die gegenwärtig um mich her, in den vorderen Zimmern tumultieren und ihre Existenz doppelt und dreyfach fühlbar machen.

Walther, dem man ein musikalisches Talent zugestehen muß, scheint mir einen Sonnenstich von der ersten Leipziger Sängerin erlitten zu haben; er komponiert Arien, die er, von ihr gesungen, allenfalls hören möchte. Wer weiß, wohin das führen kann. In der Hauptsache aber haben die Bemühungen Deiner Frau Mutter seinem Flügelspielen entschiedenen gründlichen Vorteil gebracht: das übrige muß man wirken und werden lassen.

Wölfchen hält sich wie immer ganz nah an den Großvater, wir frühstücken zusammen und von da zieht sichs durch den ganzen Tag durch. Das Theater weißt im Grunde diese guten Kreaturen mit sich fort, er schreibt Trauer- und Lustspiele, sammelt die Komödienzettel, liest gränzenlos. Mir kommt immer vor, daß unsere Kinder sich wirklich als mit Purzelbäumen bilden. Wer will dazu weiter etwas sagen.

Wolf ist klug, wie alle Kinder und alle Menschen, die unmittelbar Zwecke haben. Wenn ich sehe, wo er hinaus will, so mach ich mir einen Spaß, seine Wünsche bald zu hindern, bald zu fördern, wodurch er sich aber in seinem Gange keineswegs irren läßt.

Das Mädchen (die damals noch nicht einjährige Alma) ist allerliebst und als ein ächt geborenes Frauenzimmerchen schon jetzt incalculabel. Mit dem Großvater im besten und liebevollen Vernehmen, aber doch, als wenn es nichts wäre, ihre Herkömmlichkeiten verfolgend. Anmutig, indem sie, bey entschiedenem Willen, sich ablenken und beschwichtigen läßt. Uebrigens keinen Augenblick ruhig, lärmig, aber leidlich, und mit einigem Scherz gar bald in Zucht und Ordnung gebracht.

Wolf, ich fürchte, ist eifersüchtig, bemerkte schon, daß sie in einigen Jahren seine Rolle übernehmen und dem Großvater manches ablocken könnte. Hier hast Du also, meine Gute, einen wahren großväterlichen Brief."

Der Großvater hatte an seinen vielversprechenden Enkelkindern nicht mehr viel Freude erleben sollen. Ivor Walther wandte sich wirklich der Musik zu, hat bei Mendelssohn und Weinlich in Leipzig studiert, hat es aber doch nicht über einen freundlichen Dilettantismus hinausgebracht. Wölfchen, der Begabtere der beiden, hat gedichtet und wissenschaftliche Werke geschrieben, aber stets stand bedrückend über seinem Leben die übermächtige Gestalt des Großvaters. Das bedauernswerteste Los aber fiel der kleinen Alma zu, deren erste Schritte ins Herz des Großvaters hier so entzückend geschildert werden. Schon als Sechzehnjährige wurde sie in Wien von einer tückischen Krankheit dahingerafft, und Grillparzer hat ihr damals das Grablied gesungen:

„... Sie fühlte wohl den Wink der fernen Hand,
Die Sehnsucht nach dem Land der reinen Lilien,
Und ging dahin, so stamm- als wahlverwandt,
Verwaisend und verdoppelnd die Ottilien."

— **Wegen Dummheit freigesprochen.** Daß ein Mensch vom Gericht lediglich wegen **übergroßen Dummheit freigesprochen** wird, ist jedenfalls ein erwähnenswerter Vorgang. Der Glückliche, der sich im Besitze dieser nützlichen geistigen Eigenschaft befindet, ist ein Musketier M. von der 11. Kompagnie des 31. Infanterie-Regiments. Eines Tages hatte der Rekrutenunteroffizier seinen Leuten die erhebende Geschichte erzählt, daß ein Soldat die Schmerzen eines zerquetschten Fingers mit großer Heldenhaftigkeit ertragen habe und deshalb zum Gefreiten befördert worden sei. Der Musketier M. wollte auch gern Gefreiter werden, obgleich er erst seit dem vergangenen Herbst beim Militär steht, schnitt sich deshalb auf dem Abort mit Kaltblütigkeit selbst den kleinen Finger der linken Hand ab und meldete seinem Vorgesetzten, ihm sei der Finger durch ein Versehen bei der Schießübung abgeschossen worden. Im Lazarett wurde dieses Märchen sofort durchschaut, und die Folge war eine Anklage gegen den Musketier wegen Selbstverstümmelung, um sich dadurch vom Militär frei zu machen. vor dem Kriegsgericht blieb er dabei, daß er sich nur eine bessere Charge beim Militär habe erringen wollen da er mit Leib und Seele Soldat sei. Alle Vorgesetzten schilderten ihn als einen Ausbund von Dummheit und sein früherer Lehrer sagte aus, M. habe bei seiner Entlassung von der Schule intellektuell auf dem Standpunkt eines neunjährigen Jungen gestanden. Das Kriegsgericht folgte dem Anklagevertreter, der den M. als ein großes Kind kennzeichnete, daß für seine Tat nicht verantwortlich gemacht werden könne, und sprach den Angeklagten frei.

— **Der erste Gegner des Frühschoppens.** Seitdem Windthorst den Kampf gegen den Frühschoppen aufnahm, ist die scheinbar so festgewurzelte Sitte, in der Tat in Abnahme gekommen. Aber Windthorst ist, wenn auch der erfolgreichste, so doch nicht der erste Bekämpfer des Frühschoppens gewesen. Schon im dritten Jahrhundert läßt sich Navatian, ein Presbyter, wie folgt vernehmen: „Es gibt Christen, die das Beispiel der Unenthaltsamkeit geben und so lasterhaft geworden sind, daß sie gleich frühmorgens nüchtern trinken, während doch Christen erst nach der Mahlzeit einen Trunk zu sich nehmen sollten. In die noch leeren Adern gießen sie, kaum, daß sie sich vom Schlafe erhoben haben den Wein. Vor dem Essen sind sie bereits betrunken; sie besuchen nicht bloß Kneipen, sondern sie tragen eine Kneipe mit sich herum, und ihr Genuß besteht im Zutrinken." — Wie modern war doch, um mit Mommsen zu reden daß alte Rom!

— **Ein Indianer-Prometheus.** Die Tatsache, daß sich häufig bei Völkern sehr verschiedenen Erdgegenden die gleichen oder wenigstens sehr ähnliche Sagen finden, ist früher oft dahin gedeutet worden, daß trotz der weiten Entfernung ein einstiger Zusammenhang zwischen solchen Völkern bestanden haben müsse. Man hat darauf hin gewaltige Wanderungen der Menschen über die Erde hin vermutet, die an sich höchst unwahrscheinlich sein mußten. Jetzt stellen sich die Vertreter der Völkerkunde mehr auf den Standpunkt, daß wohl auch ganz verschiedene Völker im Laufe der Zeit ähnliche Sagen sich erdenken können und daß eine Uebereinstimmung der geistigen Ueberlieferungen dieser Art nichts für einen ehemaligen räumlichen Zusammenhang beweist. Ein neues Beispiel dafür ist durch die Erforschung der Sprache und damit auch der Sagen eines Indianerstammes geliefert worden, der in dem Bezirk von Shasta im nördlichen Kalifornien in spärlichen Ueberresten haust. Zwei Ethnologen, Sapir und Dixon, haben diesem Völkerrest, der den Namen Yana-Indianer führt, eine langwierige Arbeit gewidmet, deren Ergebnisse in den Veröffentlichungen der Universität von Kalifornien niedergelegt worden ist. Sie fanden nur noch zwei dieser Indianer, die ihnen Aufklärung über die Sprache und die Stammesüberlieferungen zu geben vermochten. Eine der Sagen die ihnen von diesen Leuten erzählt wurden, hat eine merkwürdige Aehnlichkeit mit der griechischen Legende vom Prometheus. Freilich spielen nach indianischer Art Tiernamen die Hauptrolle in dieser bisher unbekannten Fassung der Sage. Der Fuchs, der Strandläufer und der Prairiewolf stahlen das Feuer, durch daß aber die Welt in Brand gerlet. Die Diebe entrannen dem allgemeinen Untergang dadurch, daß sie sich in einen Korb setzten, der von der Spinne an einem ihrer Fäden bis zum Himmel hinaufgezogen wurde. Welche Kraft die Yanasprache, deren Kenntnis durch die Forschung gewissermaßen noch im letzten Moment gerettet worden ist, früher besessen haben muß, geht daraus hervor, daß den wenigen überlebenden Indianern dieses Stammes noch zwei verschiedene Dialekte bekannt waren.

— **Wie man Fenster waschen soll.** Manche Hausfrau wird sich wundern, daß die Fenster ihrer Wohnung nachdem sie erst vor kurzem mit anscheinend großer Sorgfalt und mit erheblichen Zeitaufwand gereinigt worden waren, schon wieder ein trübes Aussehen angenommen haben, ohne daß besonders ungünstige Witterungsverhältnisse eine Erklärung dafür gäben. Der Grund liegt einfach darin, daß man die Reinigung von Fenstern wie jede Verrichtung auf verständige und auf unverständige Weise vollbringen kann und daß die Regeln, wie sie am besten geschieht, durchaus nicht allgemein bekannt sind und beachtet werden. Die Einhaltung eines zweckmäßigen Verfahrens ist um so wichtiger, als das Waschen der Fenster keine angenehme und in hohen Stockwerken auch keine ganz ungefährliche Arbeit ist, die ungern in zu nahen Zeitabständen wiederholt wird. Ein Mitarbeiter des Englisy Mechanic gibt dafür folgenden Rat: „Man wähle einen trüben Tag oder zum mindesten eine Tageszeit, in der die Sonne nicht auf die Fenster scheint. Liegt nämlich die Sonne auf den Fenstern, so veranlaßt sie immer eine Streifung auf dem Glas, die nicht zu beseitigen ist, wie lange und wie kräftig es auch gerieben wird. Man nehme dann zunächst einen großen Anstreichpinsel und wasche damit das vorher trocken abgewischte Holzwerk der Fenster innen und außen, ehe man das Glas berührt. Die Scheiben selbst müssen dann langsam mit warmen Wasser gewaschen werden, das mit etwas Amoniack, aber nicht mit Seife versetzt ist. Ein kleines Tuch über einem zugespitzten Stock wird zur Entfernung des Staubes aus den Winkeln benutzt. Das Trockenreiben hat mit einem weichen Stück Baumwollzeug zu geschehen, nicht mit Leinen. Dann reibe man mit Seidenpapier oder altem Zeitungspapier nach, um die eigentlich Politur zu bewirken. Dieses Verfahren nimmt nur die Hälfte der Zeit in Anspruch, die auf ein Abwaschen der Fenster mit Seife verwandt werden muß, und führt trotzdem zu einem besseren und nachhaltigeren Erfolg.

000765

fache Weise, indem sie in einem Stück eine Rolle zu spielen hatte, bei der sie vorschriftsmäßig ein Pfeifchen rauchen mußte. Sie kaufte sich also eine hübsche Meerschaumpfeife, füllte sie mit feingeschnittenem Tabak und stand dann an dieser Form des Rauchens so viel Geschmack, daß sie ihr treu blieb. Nun spielt sie die Rolle der Pfeifenraucherin nicht mehr auf der Bühne, wohl aber in ihrem Hause.

— **Napoleon und der Kohlenbrenner.** Eine Napoleon-Anekdote, die angeblich noch nicht bekannt ist, erzählt der „Amateur d'autographes": Auf einem Spaziergange im Walde von Saint-Cloud traf Napoleon I. einmal einen Kohlenbrenner bei der Arbeit. „Wieviel verdienst du bei deinem Geschäft?" fragte der Kaiser. — „Vierzig Sous täglich, Majestät." — „Das ist sehr wenig." — „Und trotzdem genügt mir das, um meine Familie zu ernähren, alte Schulden zu bezahlen und noch Geld für die Zukunft zurückzulegen." — „Dieses Rätsel mußt du mir erklären." — „Ich ernähre meine Familie, das ist selbstverständlich; ich zahle alte Schulden, denn ich ernähre auch meinen alten Vater, der mich einst ernährt hat, und ich lege Geld für die Zukunft an, indem ich meine Kinder ernähre, die dafür mich ernähren werden, wenn ich alt sein werde." — „Hier hast du 20 Franks", sagte der Kaiser; „du darfst aber, bevor du mich mehrere Male gesehen haben wirst, deine schöne Erklärung keinem anderen Menschen gegenüber wiederholen." Am Abend, beim Souper, gab der Kaiser seinen Gästen das Rätsel des Köhlers auf. Ein General erbat sich 24 Stunden Zeit und sagte, daß er nach Ablauf dieser Frist die Lösung bringen werde. Am nächsten Morgen ging er in aller Frühe in den Wald hinaus zum Kohlenbrenner und bat ihn, das, was er dem Kaiser gesagt hatte, noch einmal zu wiederholen. „Unmöglich", erwiderte der Köhler, „ich habe versprochen, nicht früher darüber zu sprechen, als bis ich den „Kleinen Korporal" noch mehreremal gesehen haben würde . . . ." — „Hier hast du 100 Franks", sagte der General. Der Kohlenbrenner nahm die Münze Napoleons, legte einen auf seine Handfläche, drehte ihn mehreremal nach allen Seiten, steckte das Geld in die Tasche und gab dann sein Geheimnis preis. Am folgenden Tage erschien der Kaiser und machte dem Köhler wegen seiner Wortbrüchigkeit heftige Vorwürfe. Der Waldmensch nahm aber mit der größten Seelenruhe einen Napoleon aus der Tasche und sprach: „Ich habe dieses Bild hier mehreremal hin und her gedreht; ich habe Sie also mehreremal gesehen, bevor ich sprach . ." Napoleon mußte über die Schlauheit des Köhlers lachen und schenkte dem Manne noch 100 Franks.

— **Saarbrückens Nationalheld.** „Viele Landsleute unserer Provinz nehmen auch im Norden bevorzugte Stellungen ein. Ein Sohn unserer Stadt, Jakob Lang, ist seit 14 Jahren bei der Firma Franz Herchenröder in Kiel als Friseur tätig und nur alleinig zur Bedienung des Prinzen Heinrich für Haar- und Bartschneiden ins Königliche Schloß befohlen". Zu dieser auch von uns wiedergegebenen Notiz aus der Saarbrücker Zeitung schreibt der Frankf. Oberzeitung ein Leser folgende launigen Verse:

Saarbrücker Nationalhymne.

Hoch kling' das Lied von Jakob Lang, — Wie Orgelton und Glockenklang, — Wie schmetternde Fanfare. — Er ist Saarbrückens größter Sohn, — Das ganze Deutschland kennt ihn schon — Trotz seiner jungen Jahre. — — Nach Norden zog der kühne Held — Bis beinah an den kleinen Belt, — In Kiel ließ er sich nieder. — Sein Ruhm bestrahlt mit hellem Glanz — Die Firma Herchenröders Franz — Den Meister fromm und bieder. — — Es ist ein großes Gaudium — Wie er geht mit dem Messer um, — Mit Pinseln und mit Seifen. — Die Binde legte er um den Bart — Auf eine ganz besondere Art, — Auf Hahn kann er pfeifen. — Den Kopf wäscht er mit hohem Schwung, — Und würdiger Begeisterung, — Schnurgrade geht sein Scheitel. — Sein Bürstenstrich ist tadellos, — Im Fächeln ist er wirklich groß, — doch ist er auch sehr eitel. — — Denn es bedient der Jakob Lang — Nur Leute von gewissem Rang, — Nicht unter zweiter Klasse. — Selbst der Regierungsreferendar, — Und auch der Korpsstudent sogar — Sind ihm nur niedere Rasse. — Am liebsten aber seift er ein — Den Hohenzollernprinzen Hein — rich, unsres Kaisers Bruder. — Wie ist die Brust von Stolz geschwellt — Wird er zu ihm aufs Schloß bestellt — Mit Quaste und mit Puder. — — Denn nur des Jakobs sanfte Hand — Vor Heinrichs Augen Gnade fand, — Nur sie darf ihn berühren. — Und wäre unser Jakob tot, — Prinz Heinrich litte große Not, — Wer sollt' ihn dann frisieren. — Drum kling' das Lied vom Jakob Lang — Wie Orgelton und Glockenklang, — Wie schmetternde Fanfaren. — Zwar gibt es viele Jakobs noch — In andern deutschen Städten, doch — Saarbrücken hat den wahren!

— **Verwandtschaften im Nibelungenring.** Ein fürchterliches Wirrsal von Verwandtschaften in Wagners Nibelungenring hat ein scharfer Denker, der sich Hugbald nennt, ausgeknobelt und zur Freude der Menschheit in der „Schaubühne" (Verlag Erich Reiß, Berlin) veröffentlicht. Man liest da: Siegfried ist der Sohn seines Onkels und der Neffe seiner Mutter. Er ist sein eigener Vetter als Neffe und Sohn seiner Tante. Er ist der Neffe seiner Frau, folglich sein angeheirateter Onkel und sein angeheirateter Neffe. Er ist Neffe und Onkel in einer Person. Er ist der Schwiegersohn seines Großvaters Wotan, der Schwager seiner Tante, die zugleich seine Mutter ist. Siegmund ist der Schwiegervater seiner Schwester Brunhilde und der Schwager seines Sohnes, er ist der Mann seiner Schwester und der Schwiegervater der Frau, deren Vater der Schwiegervater seines Sohnes ist. Brunhilde ist die Schwiegertochter ihrer Geschwister, die Tochter ihres Schwiegervaters und durch Siegfried die angeheiratete Nichte ihrer Schwester. Sie ist die Frau ihres Neffen und daher ihre eigene angeheiratete Nichte. Wotan ist der Vater der angeheirateten Tante seiner Tochter, also sein eigener Vater und der Großonkel seiner Tochter. Wotan ist gleichzeitig der Schwiegervater seines Sohnes und seiner Tochter. Wenn nun der Ehe zwischen Siegfried und Brunhilde ein Sohn entsprossen wäre, wäre er gleichzeitig der Enkel und Urenkel Wotans, also entweder sein eigener Vater oder sein eigener Sohn oder sein eigener Großcousin. Siegmund wäre dann der Onkel seines Enkels, Sieglinde die Großmutter ihres Neffen und Brunhilde die Großtante ihres Sohnes.

— **Der telephonierende Hund.** Im Telephonamt Grimsby leutete am Sonntagmorgen plötzlich andauernd das Bureautelephon eines Abonnenten. Auf die übliche Frage: „Welche Nummer, bitte?" erfolgte keine Antwort, und alles was zu hören war, war ein lautes Hundegebell. Der Beamte konnte sich den Vorgang nur damit erklären, daß Einbrecher in dem Bureau seien, und benachrichtigte die Polizei. Inzwischen hatte der Herr des Hundes, der am Samstag den Köter versehentlich eingesperrt hatte, das Tier vermißt und kam, es wieder zu befreien. An der Tür seines Bureau traf er zu seinem Erstaunen ein paar Polizisten, die gerade dabei waren, die Tür einzubrechen. Als sie gemeinsam eintraten, sahen sie, daß der Foxterier auf ein fünf Fuß hohes Pult gesprungen war und das Hörrohr vom Apparat hinunter geworfen hatte. Der Herr war auf das äußerste überrascht und meint, der Hund, der oft seines Herrn Stimme am Apparat vernommen hatte, habe es absichtlich getan, um auf seine Gefangenschaft aufmerksam zu machen.

Rathreiners Malzkaffee
hat sich
seit zwanzig Jahren bewährt.

Bevor Sie
Linoleum
kaufen,
verlangen
Sie
Preise und
Muster
von
Allein-Vertretung der
Hansa-Linoleum-Werke.
J. Wilh. Meynen
Remscheid.

Eine vornehme Drucksache
weist besondere Merkmale auf. Nicht die Anzahl der Farben bestimmt ihre Wirkung. Die Originalität des Entwurfs, das Arrangement des Satzes, verbunden mit der geschickten Wahl des Papiers geben jeder Drucksache einen eleganten, den Empfänger fesselnden Anstrich.
◇◇◇◇◇◇◇◇ Hierdurch aber ◇◇◇◇◇◇◇◇
ist und bleibt nach wie vor die
Wirkung der Drucksache gesichert. Unter der grossen Zahl der täglich auf den Tisch des Geschäftsmannes flatternden Reklamen fällt sie besonders ◇◇◇◇◇◇ auf und bildet so die ◇◇◇◇◇◇
beste Empfehlung jeder Firma.
Kostenanschläge, Muster und Entwürfe liefert jederzeit bereitwilligst in Buch- und Steindruck Friedr. Luyken (W. Albrecht) O. m. b. H., Kunstdruckerei. Sauberste Druckarbeiten zu billigsten ◇◇◇◇◇◇◇◇◇◇◇ Preisen. ◇◇◇◇◇◇◇◇◇◇◇

Überzeugen Sie sich, daß die Deutschland-Fahrräder die besten, daher im Gebrauch die allerbilligsten sind! Verlangen Sie Preisliste die reichhaltigste der Branche auch Teile, Zubehör, Sportartikel, Nähmaschinen, Ihnen gratis und franko von den Deutschland-Fahrrad-Werken August Stukenbrok, Einbeck. Ältestes u. größtes Fahrradhaus Deutschlands.

Kühling-Pianos das Beste heute an Tonschönheit, Güte, Billigkeit.
10jährige Garantie.
Spezialität: Bau von Pianos nach Zimmereinrichtungen in jeder Holzart.
Fabrik mit elektr. Grossbetrieb. F. H. Kühling, Bonn, Cäsiusstr. 12 Telefon 1035.

Reichel's echter
Wachholder-Extrakt „Medico"
ist ein altes, reelles Hausmittel, mit nachweislich glänzenden Erfolgen bewährt und erprobt bei Rheumatismus, Ischias, Hämorrhoiden, monatl. Störungen, Beschwerden der Wechseljahre, Magenschwäche, Influenza, chron. Hustenleiden, Atemnot etc., wirkt schleimlösend auf Brust und Lunge, u. erfolgreich bei Erkältungen, regt Appetit u. Verdauung an u. dient gleichzeitig als gutes Blutreinigungsmittel. Unübertroffen in seiner für alle Teile des Organismus wohltätigen Wirkung. Echt und frisch nur in Originalpackungen à 1,50 u. 2,50 Mk. (Probefl. 75 Pfg.)
In Gummersbach bei: Franz Heuser. Drogerie. Gustav Schulte. Drogerie. Dierlinghausen: Heinr. Kleinebrecht, Aggertal-Drogerie.
Wo nicht erhältlich, Versand direkt durch
Otto Reichel, Berlin SO., Eisenbahnstr. 4.
Warnung: Man verlange aber Medico ausdrückliche Marke u. nehme keinesfalls andere Füllungen.

Verlobungs-Ringe.
Massiv Gold,
in allen Breiten und Preislagen, 333, 585, 750 gestempelt, empfiehlt
W. Hoerder vorm. Herm. Nörrenberg,
Telephon 177. Gummersbach. Telephon 177.
NB. Reparaturen werden bestens besorgt.

Persil
ist das zur Zeit beliebteste überall eingeführte und bestbewährteste
selbsttätige Waschmittel
Von unerreichter Wasch- und Bleichkraft. Kein Reiben, kein Bürsten, kein Waschbrett. Garantiert unschädlich für die Wäsche und vollkommen gefahrlos im Gebrauch!
Millionenfach erprobt! Ueberall erhältlich!
Alleinige Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf, auch der seit 34 Jahren weltbekannten
Henkel's Bleich-Soda.

Fabrik-eingetragen am Zeichen 13. Juni 1731.
J. A. Henckels
Zwillingswerk
Köln a. Rhein, Hohe Str. 144/146.
Moderne
Tafelbestecke,
echt Silber.
Alfenide
in eigener Fabrik, schwerversilberter Weissmetall.
Alpacca
usw.
Besteck-Kästen
in jeder Preislage und Stilart.

Geld-Darlehn j. Höhe, a. ohne Bürg. z. 4, 5% a. jed. a. Wechsel, Schuldsch., a. Ratenabzahl., gibt L. Antrop, Berlin NO. 18. Npt.

Um zu räumen für 25 Pfg. pro Pfund
Ia. Schweine-Klein-Fleisch
von 30 Pfund an, enthaltend Köpfe, Schwänze, fleischige Pfoten, Ohren etc. von inländischen Landschweinen, amtlich untersucht, leicht gesalzene Ware.
10 Pfd.-Colli Mk. 2,50, Ia. Eisbein p. Pfd. 50 Pfg. Ia. Schälrippen p. Pfd. 40 Pfg., Ia. Fleischwurst p. Pfd. 65 Pfg., Ia. Plockwurst p. Pfd. 1 Mk., Ia. Cervelatwurst p. Pfd. 1,20 Mk. Alb. Carstens, Altona 339.

PIANOS
u. Flügel in altbewährter Güte. IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianos mit eingebautem Klavierspielapparat, Pianolas mit Themodist und Metrostyle, sowie Harmoniums, empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen
Rud. IBACH Sohn
Kais. u. Königl. Hof-Flügel- u. Pianino-Fabrik, gegr. 1794
Cöln
Neumarkt 1A.
Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses
IBACH

Wilh. Feldmann & Co.,
Lüdenscheid,
Mitglied des Verbandes Westdeutscher Eisenbeton-Unternehmungen, G. m. b. H.
Ausführung von Beton- u. Eisenbeton-Konstruktionen jeder Art.
Alleiniges Ausführungsrecht der
Hohlton-Eisenbetondecke
D. R. G. 351 575 351 576
für die Kreise Altena, Olpe, Wipperfürth und Gummersbach.
Beste, schallsichere und warme Hohldecke für Schulen und Privatbauten.
Anfertigung von Plänen und Kostenanschlägen.
Herstellung von Gipsestrichböden.

Otto Wengenroth, Siegen i. W.
Fernspr. 591. Gegr. 1879. Fernspr. 591.
Spezialgeschäft für gesundheitstechn. Anlagen.
Warmwasser- und Niederdruckdampf-Zentralheizungen
(letztere mit Patent-Luftumwälzung) aller Arten für Villen, Privathäuser, Kranken-Anstalten, staatl. Gebäude, Fabriken, Hotels, Treib- u. Trockenhäuser.

Wer es versteht,
ein Lederputzmittel richtig zu beurteilen, der kauft
„Teolin",
weil es unbestreitbar das beste Fabrikat der Gegenwart ist. „Teolin" ist eine la. Gelcreme u. nicht mit der minderwertigen, unbrennbaren Wassercreme zu verwechseln. „Teolin" ist überall erhältlich.